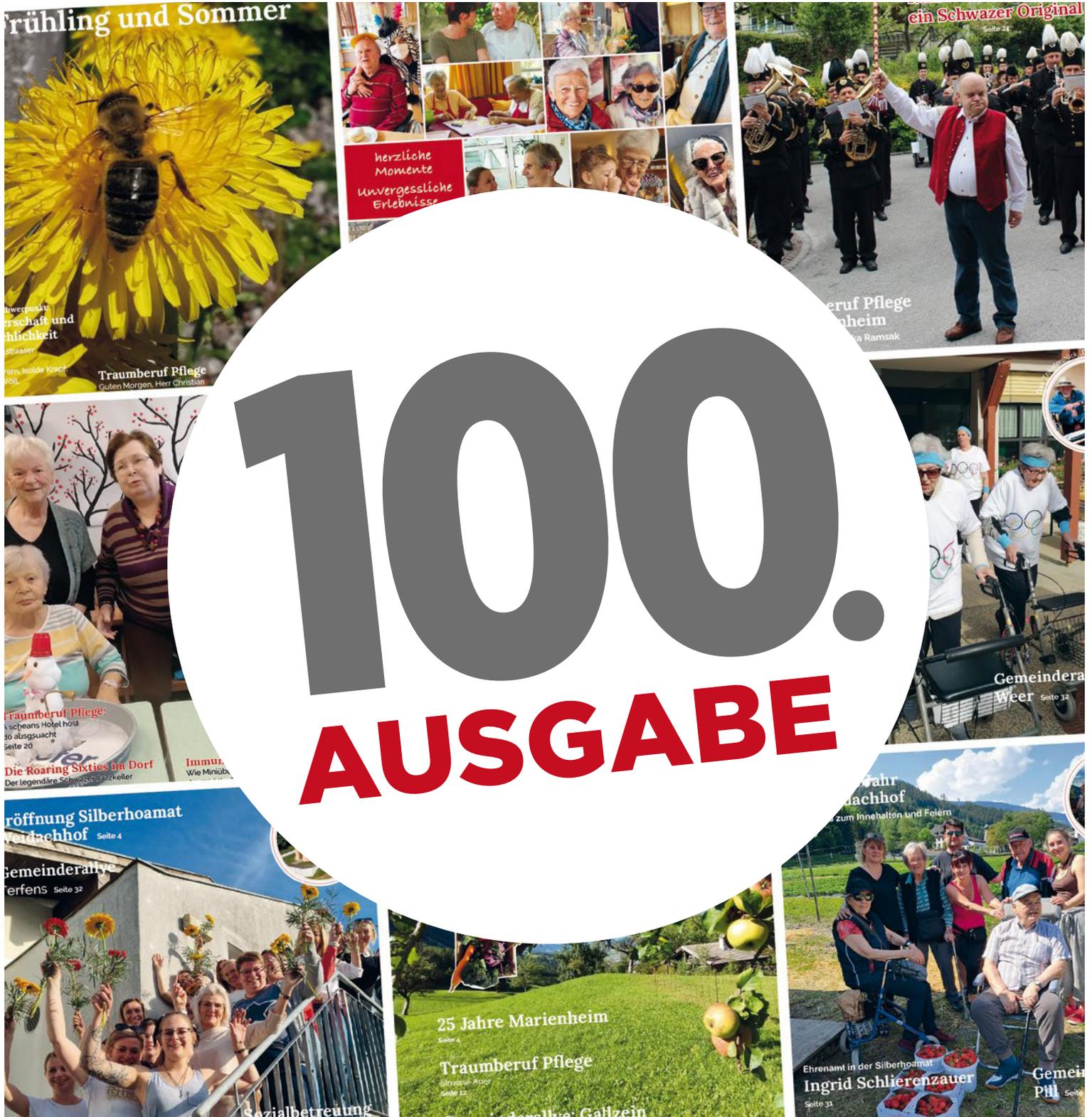


Federkiel & Tintenfass

Die Zeitung der Silberhoamat Schwaz



• Silberhoamat.
Freude am Alter

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Die „Silberhoamat“ verkörpert ein Leitbild, das über die bloße Pflege und Betreuung älterer Menschen weit hinausgeht. Jeder Bewohnerin und jedem Bewohner wird mit Respekt begegnet und die Freude am gemeinsamen Altern steht im Vordergrund. Diese Einbettung in ein festes Miteinander und den starken Zusammenhalt kann man förmlich spüren, wenn man die neuesten Ausgaben von „Federkiel und Tintenfass“ durchblättert – die Bilder von gemeinschaftlichen Aktivitäten und die Gesichter all jener, die sich beruflich oder ehrenamtlich der Pflege verschrieben haben, zeugen davon.

Angesichts der 100. Ausgabe möchte ich meinen großen Dank aussprechen: für die enorm wertschätzende Atmosphäre, für das große Engagement und die bewundernswerte Hingabe, die das Team der Silberhoamat den Bewohnerinnen und Bewohnern tagtäglich entgegenbringt. Sich für andere einzusetzen und sie an ihrem Lebensabend würdevoll zu begleiten, ist keineswegs selbstverständlich oder eine einfache Aufgabe. Umso mehr gebührt sämtlichen Mitarbeitenden mein Dank, wenn sie mit maßgeschneiderten Betreuungsangeboten, einer Vielzahl an kulturellen und geselligen Unternehmungen oder neuen, stets liebevollen Ideen ein Umfeld des Vertrauens und der Geborgenheit schaffen.

Für die umliegenden Gemeinden sind die drei Häuser der Silberhoamat, in denen sich städti-



sches Flair wie auch dörfliche Geselligkeit verbinden, ein unverzichtbarer Teil der Altersvorsorge und damit zu einer neuen Heimat geworden. Einer „Hoamat“, in der sich das Gemeinsame, aber auch Eigenverantwortung und Selbstbestimmung die Hand reichen und ein Altern in Würde und Freude ermöglichen.

Ihr Anton Mattle
Landeshauptmann von Tirol



Liebe Leserinnen und Leser!

Es freut uns sehr, dass wir in dieser Ausgabe zu einem ganz besonderen Jubiläum gratulieren dürfen: 100 Ausgaben von „Federkiel & Tintenfass“ bedeuten auch 100 Ausgaben voller bereichernder Erinnerungen, motivierter Menschen und gelebter Nächstenliebe, die in den Heimen der Silberhoamat Tag für Tag spürbar ist. Neben der alltäglichen Arbeit widmen sich viele Menschen auch der Produktion dieser Zeitung, wozu wir einerseits herzlich gratulieren, uns aber auch bedanken möchten für dieses außergewöhnliche Engagement.



**Bürgermeisterin
Victoria Weber, MSc**



**Bürgermeister
Josef Brunner**

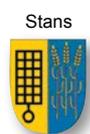
Die Temperaturen steigen und auch in den Heimen kehrt langsam die warme Jahreszeit ein. Dies bedeutet, dass wieder Ausflüge unternommen oder die Zeit an der frischen Luft so richtig genossen werden kann. „Sich Zeit nehmen“ - das gehört auch zur Unternehmenskultur der Silberhoamat. Gemeinsam Zeit zu verbringen und bunte, vielfältige Erlebnisse zu schaffen, ist in jeder Altersklasse wichtig, besonders aber in guter Gesellschaft. Wir sind zutiefst dankbar, dass die Mitarbeiter:innen der Silberhoamat so einmalige Erlebnisse organisieren und täglich ihr Bestes geben, die Bewohner:innen so gut wie möglich zu unterstützen.

Einander zu treffen und das Miteinander zu fördern steht auch weiterhin im Mittelpunkt dieses Jahres. Einander verständnisvoll und mit Respekt zu begegnen, gehört zu den Grundmaximen unserer Gesellschaft. Sozialberufe tragen hierzu einen nicht groß genug einzuschätzenden Anteil bei. Wir wünschen viel Vergnügen und einen interessanten Austausch bei allen Veranstaltungen, Angehörigennachmittagen und Ausflügen.

Nun wünschen wir Ihnen gute Unterhaltung und viel Spaß beim Lesen der Jubiläumsausgabe. Herzliche Gratulation!

Bgm.in Victoria Weber
Verbandsobfrau Silberhoamat

Bgm. Josef Brunner
Verbandsobfrau Stellvertreter



Liebe Leserinnen und Leser!

Hundert Mal eine Zeitung herauszugeben ist mit viel Geist und Arbeit verbunden. Dabei seid ihr immer flotter, bunter und bildreicher geworden – dazu möchten wir euch herzlich gratulieren und euch sagen, dass ihr von vielen beachtet und gelesen werdet.

Wer sind diese vier Gratulanten: Wir sind die Seelsorger der drei Häuser der „Silberhoamat“: **Pfarrer Martin Müller, Pfarrer Rudolf Theurl, Diakon Josip Kasljevic und Krankenhauseelsorger Josef Leitner.**

Die drei Häuser (Knappenanger, Weidachhof und Marienheim) sind zu einer guten Gemeinschaft zusammengewachsen und bieten 270 Bewohnerinnen und Bewohnern aus acht Gemeinden eine neue Heimat sowie 330 Angestellten einen sinnstiftenden Arbeitsplatz. Wenn man durch die Häuser geht und mit den Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern, dem Personal oder dem Leitungsteam spricht, dann hat man einen sehr guten Eindruck.

Die Seelsorge in den Heimen ist uns ein wichtiges Anliegen. Älter werden ist ja kein Honiglecken! Vieles verändert sich und neue Fragen brechen auf. Manche beginnen wieder mit dem Besuch der Gottesdienste oder überlegen sich auch, wieder in die Kirche einzutreten. Immer wieder bitten Bewohnerinnen und Bewohner (oder ihre Angehörigen) um die Spendung der Krankensalbung. Für viele Familien ist es ein großer Trost, wenn beim Sterben ein Seelsorger dabei ist. Wir erleben in der Silberhoamat viel Wohlwollen und gute seelsorgliche Zusammenarbeit – dafür herzlichen Dank!



**Pfarrer Martin Müller, Pfarrer Rudolf Theurl
Diakon Josip Kasljevic,
Krankenhauseelsorger Josef Leitner**



*Pfarrer Martin Müller, Pfarrer Rudolf Theurl
Diakon Josip Kasljevic, Krankenhauseelsorger Josef Leitner*

Gottesdienste in den Häusern der Silberhoamat:

Jeden Dienstag um 10.30 Uhr im **Marienheim**, gestaltet von Pfarrer Müller.

Jeden Mittwoch um 10.30 Uhr Rosenkranz im **Weidachhof**, gestaltet von mehreren Frauen.

Jeden Samstag um 10.00 Uhr Gottesdienst im **Weidachhof**, gestaltet von Pfarrer Theurl,

Wortgottesdienstleiter von St. Barbara und Krankenhauseelsorger Josef Leitner

Jeden Samstag um 10.00 Uhr Gottesdienst im **Knappenanger**, gestaltet von Pfarrer Müller,

Diakon Josip und Pfarrer Theurl

100 MAL FREUNDSCHAFT UND VERBUNDENHEIT

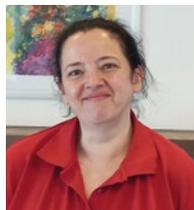
Wir waren neugierig und haben 100 Menschen den folgenden Satz fertigsagen lassen. „**Wenn ich an die Silberhoamat (und/oder an die Heimzeitung) denke, denke ich an ...**“ Es waren sehr nette Begegnungen, die daraus entstanden sind und es ist eine lustige, spannende Mischung zusammengekommen. Danke an alle, die mitgemacht haben. Ein ganz besonderes Danke auch an all jene, die hier nicht aufscheinen und gut über uns denken und reden! Wir sind sehr glücklich, von so vielen wohlwollenden Menschen umgeben zu sein. Ohne dieses Eingebettetsein könnten wir nichts erreichen. Von Herzen „Vergelt's Gott“ dafür.



Frau Theresa Parvus ist froh, dass es die Silberhoamat gibt und sie im Marienheim wohnen darf. In der Heimzeitung findet sie es schön, dass hier die Jubilare zum 90. und 100. Geburtstag abgebildet sind und sie sich mitfreuen kann.



Manuela Bichler, Wirtschaftsleitung
Alles ist möglich - Hingabe



Sonja Hadzic, Küche
Wohlfühlen im Team
Nähe zum Menschen
Freundschaften sind entstanden
Es wird nie langweilig



Marion Wex, Bürgermeisterin von Buch i.T.
Herzlichkeit
Wertschätzung
Warmherzigkeit



Daniel Lieb, Hausmeister
Gutes Miteinander - feines Betriebsklima
Zusammenhalt

Janine Figallo, stv. Standortleitung Bildungszentrum für Pflegeberufe Schwaz und **Kathrin Schön**, Lehrperson Landeslehranstalt Rotholz – Projektpartner der Silberhoamat Marienheim.

Wenn wir an die Silberhoamat denken, dann denken wir an interessante, aktive, lehrreiche und kulinarisch reizvolle Stunden mit Alt und Jung



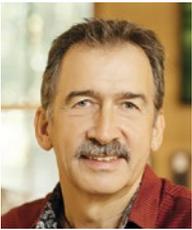
Herr Walter Lettenbichler meint, wenn er „Silberhoamat“ hört, denkt er an den Silberabbau, der mit der Stadt Schwaz verbunden ist. Walter sagt auch, er könnte es nirgends besser haben, als hier im Marienheim. Besonders schätzt er die Ruhe im Haus und dass er rundherum so gut versorgt ist.



Sigrid Heinzl, ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Silberhoamat Marienheim

Wenn ich an die Silberhoamat denke, dann ist das für mich verbunden mit gemeinsamem Malen, mit netten Gesprächen und Herzlichkeit.





Otmar Posch, „Zauber des Räucherns“ im Marienheim, Räuchermeister

Wenn ich an die Silberhoamat denke, denke ich an das Marienheim, an alte Verbindungen und Edith. Es geht um die Einzigartigkeit des Marienheims als Schmuckstück der Stadt. Für mich prägend war, dass das Marienheim führend ist in Bezug auf die Resonanz - was alles mitschwingt in und mit dem Haus, über die Mitarbeiter bis zu den Bewohnern. „Ich verstehe dich“, das ist die Grundmessage.



Victoria Weber
Bürgermeisterin
der Stadt Schwaz

Heimat - Liebe
Gemeinschaft



Andreas Mair, Heimleiter

miteinander - Mensch im Mittelpunkt
einzigartig

Birgit Tropschmair und Anna-Maria Töchterle, Verwaltung
Gut miteinander arbeiten, Verbundenheit mit dem Menschen
Nicht nur ein Job, sondern eine Herzensangelegenheit



Paul. Wisst ihr, wenn ich an die Silberhoamat denke, denke ich an all die coolen Leute, die Mama da kennt. Die sind echt nett! Und wisst ihr was? Ich darf da mithelfen! Ich kriege die Chance, den älteren Leuten zu helfen, und dabei lerne ich so viel! Und wisst ihr was das Beste ist? Es macht echt Spaß, jedes einzelne Mal!



Bernhard Staudacher, Lieferant
Weberhof. Freundl. Entgegen-
kommen. Gute Zusammenarbeit.
Wertschätzung der Regionalität.



Erwin Kirchler, Bewohner
Des Temperament, den Humor und des Guat
auf'glegt sein von de Leit. Des gfoillt ma so.
Des is so, dass ma sie gar net ausander-
kennt, so guat auf'glegt is der ganze Haufn.



Dominik Fröhlich, PDL
Wenn ich an die Silberhoamat denke, dann
strahlt mein Herz vor Dankbarkeit. Hier be-
gegne ich nicht nur wunderbaren Bewohnern,
sondern auch einem Team von engagierten
Mitarbeiter:innen und Ehrenamtlichen. Je-
der Tag ist erfüllt von kostbaren Momenten,
in denen wir gemeinsam für das Wohl unse-
rer Bewohner sorgen und ihre Lebensqualität
steigern können. Es ist eine Ehre, Teil dieser
großen „Familie“ zu sein.



Edith Radinger,
Bewohnerin
Was Schöneres gibt
es ja nicht, als hier
zu sein. Ich hab' hier
wieder aufstehen
gelernt und bin viel selbstständiger
geworden. Die Heimzeitung
ist sehr interessant, besonders
die Vorstellung der Pflegerinnen
und Pfleger gefällt mir.



Christine Oberlechner, Bewohnerin
Ich fühl mit sehr wohl,
es fahlt nix, es is scheen hier



Gerhard Angerer,
Bgm. von Weerberg. Eine
herzliche Wertschätzung und
die Verbundenheit der Be-
wohner mit den Mitarbeitem.



Martin Frontull, PDL
Erfüllend, Wertschätzung,
aufgehoben



Maria Huber, Tagesbetreuung
Freude - Lachen - abwechslungsreich



Ronja Kaltenhauser,
Kind von Mitarbeiterin

Mama
gemütlich
fröhlich

Florian Gartlacher, Bgm. von Terfens.
Herzlich Willkommen sein, freundliche
Mitarbeiterinnen, die Bewohnerinnen
stehen im Mittelpunkt, bestes Manage-
ment und super Zusammenarbeit!



Rosi Gruber

Wohlbeinden
Aufgehobensein
Vertrauen

Katharina Draxl, Betreutes Wohnen
I bin des dritte Jahr da und bin sehr zufried-
den. Besonders guat gfallt ma de Gemein-
schaft. Im 3. Stock im Betreuten Wohnen
haben mia so a nette Kaffeerunde.



Annemarie Ringler,
ehem. Tagesbetreuung

Geborgenheit
Fürsorge
gute Organisation



Alois Kohlgruber, Bewohner

I kun nur sogn, „In Ordnung“. I bin froh,
dass i da bin. Dia san so beflissen und
schaugn, dass oan guat geht.



MMag. Katharina Krones von der
Bibliothek des Ferdinandeums.
Sie gratuliert uns zur 100. Ausga-
be und freut sich, unsere Zeitung
in ihrer Sammlung zu haben.

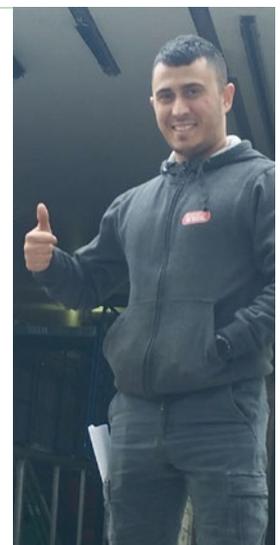
„In der Bibliothek des Tiroler Lan-
desmuseums sammeln wir alle
Zeitschriften, die in Tirol heraus-
kommen. Seit dem Jahr 2011 ab
der Ausgabe Nr. 54 haben wir

auch alle „Federkiel und Tintenfass“ in unserer Sammlung. Man
kann auch im Internet nachschauen, was wir alles in unseren
Beständen haben“.

Link: <http://opac.tiroler-landesmuseen.at/webopac/index.asp>
und dann im Suchfeld Federkiel Tintenfass eingeben

**Fa. Wedl, Tur-
gut** über die
Silberhoamat:

Es ist immer
alles sehr saub-
er, passt zu
100 Prozent,
alle sind sehr
nett und alle
helfen. Ich bin
sehr glücklich,
hier zu liefern.





Fußpflege Traudi und Laura

Sympathisch, nettes Personal,
bezaubernde Kundschaft

Pfarrer Theurl

... dann denk ich, es ist ein menschl-
icher Haufen (mit einem Lächeln)



Posteler **Gerhard Zehetgruber**

Drei Worte zur Silberhoamat:
(Margit Denise Eierlikör – lachend)
nett, hell, fröhlich



Margit Schenk, Bewohnerin

Voll und ganz zufrieden,
wie in einem Viersterne-Hotel,
des is mei Dahoam iatz,
i geh da nimma weg



Vepkhia Kotchlamazashvili

Möchte gerne hier bleiben, es gefällt
ihm sehr gut. Es ist in Österreich viel
besser als in seinem Land Georgien,
weil es dort so viel Korruption gibt.



Rupert Krusch

Ich bin 1955 nach Schwaz gekom-
men und bin seit drei Monaten im
Betreuten Wohnen. Hier habe ich
meine neue Heimat gefunden.

Marie Frontull, Schülerin

Wenn man hereinkommt,
fühlt man sich gleich wohl.
Es ist gemütlich und schön.
Mit vielen Pflanzen und so.



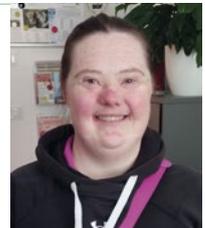
Christian Bürger, Sicher-
heitsfachkraft, Ofenbankler

Freundlichkeit, kompetent,
sicherheitsbewusst



Maria Kirchmair,
Wäscherei

Leben und leben lassen
zusammenarbeiten
locker sein



Sonja Stauder, Betreutes Wohnen

Ich denke an meine Betreuung fürs
Alter und des passt.
I bin seit September da
und i sag oiwei zu oi:
i bin ukemma.



Hildegard Gleinser

I denk, dass ma guat
geht. Dass' schee is und net langweilig.
De Zeitung mag i oim gern.



Martin Wex, Vizebgm.
der Stadt Schwaz.

Wenn ich an die Silberho-
amat denke, fürchte ich mich
nicht vor dem alt werden.

Hannes Fender, Bgm. von Pill

Diese drei Gedanken kommen mir in
den Sinn, wenn ich an die Silberhoamat
denke: super ausgebildete Fach- bzw.
Betreuungskräfte, äußerst heimeliges
und angenehmes Klima, optimale Ver-
sorgung für die Gemeinde Pill.



Monika Lengfelder,

Ehrenamtliche. An erster Stel-
le steht das Wohl des Bewoh-
ners; Gemeinschaft, Zusam-
menhalt, jeder kann Ideen
und Stärken einbringen und
sein wie er ist, lustige Feiern





Elias Seidl, Zivi, Portier

Gelassenheit
Gemeinsamkeit
Füreinander

Spomenka Hadzic, Portierin

Es ist ganz anders, als ich es mir erwartet habe im Altersheim. Ich bin positiv überrascht. Das Arbeitsklima passt. Es ist sehr nett hier. Ganz ganz toll.



Ingrid Eckhardt

coole Feste
super Arbeitskollegen
super Chef



Silvia Lederer, leitende Alltagsbetreuerin

Man ist aufgehoben, behütet und geborgen. Und man wird wertgeschätzt. Man fühlt sich daheim als Mitarbeiterin und viele Menschen haben hier ein feines Zuhause. Es gibt gutes, frisches Essen, das mit Liebe gekocht wird. Die Heimzeitung bringt viel Information über die Häuser



Alex Höll, Future Trainer

Wenn ich an die Silberhoamat denke, denke ich an herzliche, engagierte und kompetente Führungskräfte und Mitarbeiter, die ihr Bestes geben, um alten Menschen einen würdigen Lebensabend zu ermöglichen. Denke ich an einen Lebensraum, in dem der Mensch in seiner Individualität, seinen Bedürfnissen und seinen Talenten und Fähigkeiten ein „Zuhause“ findet. Denke ich an einen Lebensraum, in dem der „Mensch Mensch sein darf“.



Carmen Massimo

Heimat
Zusammenhalt
feines Arbeiten,
es isch oafach fei



Evelyn Zach,
Friseurin

Freundlich, wohl-
fühlen, rücksichtsvoll
in jeder Hinsicht

Sozialsprengel

Schwaz, Alexandra,
Daniela, Jasmin, Lukas
Menschlichkeit
in Würde altern
umorgt



Andrea Weber, Betriebsrätin

Unglaubliche Vielfalt an verschiedenen Menschen und Geschichten, so viel Liebe, Fürsorge und Kreativität, eine Einrichtung bei der ich stolz bin, dabei sein zu dürfen



Josef Staudacher

Ich fühle mich hier sehr wohl und meine Tochter Gerti kommt mich oft besuchen. Das ist schön.



Anna Kindergarten
Miteinander - Freude
Groß und Klein



Tanja Winkler, WH HG 2

Da g'hear i hi
Da will i bleibn
Und zwar genau auf der Station



Sepp Gruber, Erwachsenenvertreter von **Helmut Singer**

Dem Helmut geht's da guat. I bin sehr zufrieden mit seiner Betreuung, da san nette Madl da, gell Helmut? (Helmut nickt) Eam hots oft wo net gfoln, i hun mit einer grad net kloanen Komödie g'rechnet vor dem Einziehen, aber der Platz hat gut passt. Er hot si vom erstem Tag weg da wohl gefühlt.



Herta Oberladstätter

Betreutes Wohnen
Gemütlichkeit
Freundlichkeit
Hilfsbereitschaft



Mag.a Barbara Heinz-Steinwender,

Diplompsychologin, Gesundheitsschmiede

Ich empfinde ein Gefühl von Zugehörigkeit. Ich nehme dankbar wahr, wie verbunden ich mittlerweile mit all den großartigen Menschen bin, die ich ein Stück ihres Weges begleite. Es ist mir immer wieder eine Ehre und Freude, an deren Leben und Biographien teilhaben zu dürfen.

Helga Binder, Angehörige von Franz Ploner +.

Die besten Pflegerinnen, der Papa war so gut aufgehoben, er wollte sogar eine der Pflegerinnen heiraten, das Beste vom Besten, alles Herzensmenschen



Karl Unterthiener, Mittagstisch

Gemütlich - freundlich - gutes Essen



Margit Sprenger, Verwaltung

Silberhoamat: viele nette Leute, alt und jung. Ein toller Arbeitsplatz
Heimzeitung: eine liebevoll gestaltete informative Lektüre



Denise Rieser

Verwaltung
Freude
Werte
Würde

Claudia Grauss, Agentur „Die Lengenfelder“
Herz, Humor und Hirn
Ein Ort, an dem das Leben gefeiert wird.
Ich wünsche mir, irgendwann einmal hier leben zu dürfen.



Susann Kaltenhauser

Wirtschaftsleitung
Viele liebe Menschen
bunte Tage, zweites Zuhause



Walter Winderl

Bewohner
Passt ois, feit (fehlt) nix



Petra Troger

Perfekte Führungskräfte. Ich gehe gern in die Arbeit.
Heimat



Nina Troppmair

Offenheit
viele interessante Menschen
buntes Programm



Melanie Schwab

Mittelschule
Vertrauen
Liebe,
Gastfreundschaft



Khanum Khazhakaeva

Freundlichkeit
Zusammenhalt
Familie

Sylvia Kaiser, Küche
Nette Arbeitskollegen
Gute Work Life Balance
Angenehmes Arbeitsklima



Medikit Support Team

Eine Einrichtung, die für uns mehr verkörpert, als nur ein Geschäftspartner - sie ist eine lebendige Gemeinschaft, in der Fürsorge, Mitgefühl und Wertschätzung an erster Stelle stehen. Wir sind zutiefst beeindruckt von eurem unermüdbaren Einsatz für das Wohlergehen und die Lebensqualität der BewohnerInnen und sind stolz darauf, einen Beitrag zu dieser Mission leisten zu dürfen.

- denken wir an unsere Zusammenarbeit, in der wir viele Erfahrungen gemacht und wertvolle Erinnerungen geschaffen haben. Wir schätzen die Möglichkeit, unser Produkt medikit an die Bedürfnisse der Silberhoamat anpassen zu dürfen.
- denken wir an die vertrauensvolle Zusammenarbeit und freuen uns darauf, auch in Zukunft Teil dieser wunderbaren Gemeinschaft zu sein.



Dr. Wolfgang Reiter

Lebenswert
wunderschön
nette Betreuung

Ursula Kirchner,
Angehörige, Stadtarchiv
Warm und herzlich, so super Betreuung, so familiär, die Blumenpracht am Knappenanger



Beate Orgler,
Tagesbetreuung
Herzlichkeit
Zusammengehörigkeit
gutes Miteinander



Marienapotheke

Fühle mich immer wohl, es begrüßt mich immer ein lachendes Gesicht, ich freu mich immer, wenn ich ins Haus geh.



Alexandra Stock,
Stationsleitung
Viel Arbeit, viel los
bunt, lebendig
schöner Arbeitsplatz



Christoph Agerer
offen,
herzlich,
gutes Essen

Paula Kreidl,
Bewohnerin
zu Hause,
gutes Essen,
liebe Menschen



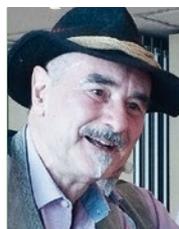
Birgit Brändl,
Dipl. Pflegerin
Herzlichkeit
Geborgenheit
Zusammenhalt



Monika Pöhl. Arbeit: erfüllend bereichernd anspruchsvoll. Heimzeitung: interessant, tolle Einrichtung, gut gemacht, informativ, für alle eine Bereicherung, Sprachrohr für Heimbewohner nach außen, für Angehörige und Außenstehende



Margit Wachter, Buchhaltung, BR
Coole Feste
Gemeinsamkeit
Zusammenhalt



Gerhard Kometer

Freundlich, kompetent, lösungsorientiert
Geborgenheit und Rundumbetreuung
der Bewohner



Inge Mair, Haus der Generationen
... auf eine weiterhin so gute Nachbarschaft ...



Dorfladen mit Jakob, Mario und Harald
Geborgenheit, Miteinander,
wir sind für euch da



Barbara Monthaler
Willkommen
Humor
Achtsamkeit



Danijela Zidar,
Küchenchefin
Familie
Liebe
Herz



Viktoria Gruber, Gemeinderätin Schwaz.
„Wenn ich an die Silberhoamt denke, dann weiß ich, dass die älteren Menschen in Schwaz, die auf Unterstützung angewiesen sind, in unseren drei Häusern bestmöglich betreut und versorgt werden. Ein schönes Wohnumfeld haben und ein guter menschlicher Umgang gepflegt wird.“

„Die Silberhoamat ist ein unverzichtbarer Partner für das **Bezirkskrankenhaus**. Gemeinsam bieten wir optimale Versorgung für unsere Bevölkerung. Zum Jubiläum gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg auf eurem Weg.“



Pfl. Dir. Franz Gruber, Dir. Gertraud Vogler-Harb, GF Andreas Hoppichler

Wolfgang Wilhalm, IT-Betreuer
Herausragende Pflegeeinrichtung, engagiertes Team von Fachkräften, unterstützendes und liebevolles Umfeld für seine Bewohner, individuelle Betreuung, breites Spektrum an Aktivitäten, würdevolles Altern



Josef Brunner, Bgm. von Gallzein. Wenn ich an die Silberhoamat denke, dann denke ich an meine Mama. Sie war kurz in der Silberhoamat untergebracht.



Isolde Krapf, Diätologin. Geborgenheit

Cathrin Sperlich,
Physiotherapeutin
heimelig, vielfältig, gewachsen



Zivi Max Schrettl
Respekt, Miteinander, Dankbarkeit

Eva Walser, Ehrenamtliche
Geborgenheit, freundliche Mitarbeiter,
einladendes Caféhaus



Walter Egger,
Seniorenreferent der
Stadt Schwaz

Ein Segen für unsere
pflegebedürftigen Menschen

ÜBERGÄNGE und VERÄNDERUNG

100. Ausgabe

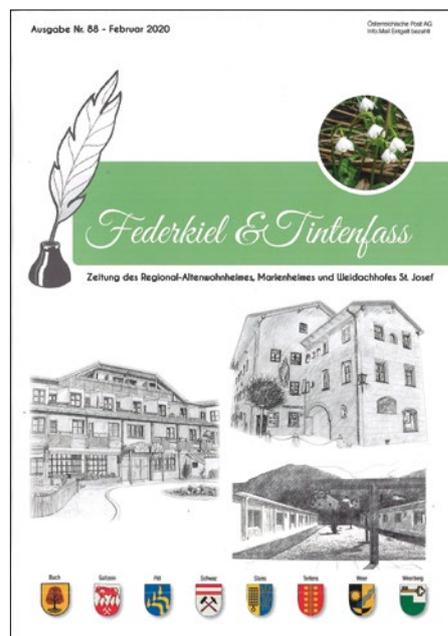
Von der Nummer 99 sind wir gerade dabei, zur 100. Ausgabe von Federkiel & Tintenfass überzugehen. Welch ein Jubiläum! Seit 1998 durchgehend! Zuerst eine lange, lange Zeit vier Mal pro Jahr. Seit 2018 drei Mal jährlich: im März, im Juni und im November.

Leben ist Veränderung

Unüberblickbar viel ist seither geschehen. Nur wer sich entwickelt und im Fluss ist, geht vorwärts. Wer sich nicht bewegt, fällt zurück. So was hört man nicht gern, das klingt nicht gut in unseren Stillstand und Sicherheit liebenden Ohren. Wer will schon dauernd Veränderung. Man wünscht sich doch einmal Ruhe und Entspannung. „Wann sind denn die normalen Phasen, wo alles ruhig läuft und auf Schiene ist“, hat sich vor kurzem eine leitende Mitarbeiterin gefragt. Mit einem Lächeln und einem Augenzwinkern zwar, doch in vollem Bewusstsein, dass gerade wieder ihre ganze Aufmerksamkeit, Kreativität und Präsenz gefordert sind, um aktuellen, unvorhergesehenen Ereignissen gut begegnen zu können.

Im Umbruch, im Übergang, in der Krise geht man in den Ausnahmestadium, aktiviert sein Bestes, macht Augen und Herz auf und stellt sich der Situation. Sich VERstellen geht nicht, es geht ums Ganze, um das Echte und Wahre. Es geht um Fortbestand oder Niedergang, es geht auch darum, sich zu entscheiden. Für das Eine oder das Andere.

Mit bewundernswertem Mut und Einsatz haben sich unsere Entscheidungsträger:innen immer wieder der Veränderung hingegeben. Haben Erfordernisse erkannt, Sachverhalte geklärt, nachgefragt, nachgedacht, zäh verhandelt und sich den Gegebenheiten gestellt. Sie handelten beherzt, großzügig und klug und machten damit Wachstum und Lebendigkeit immer wieder von Neuem möglich.



Blitzlichter vom Anfang

Am Platz des alten Goldtupferhofes entstand 1983 das Regional Altenwohnheim am Knappenganger. 43 Heimbewohner zogen ein, 60 Mitarbeiter nahmen ihre Arbeit auf. Im Keller, wo heute das Lebensmittellager ist, war der gut besuchte, häufig benutzte Turnsaal, dessen Funktion schon lange der große Saal, gegenüber der Kapelle, übernommen hat.

Im zweiten Stock rechts, wo heute Bewohnerzimmer sind, befanden sich die Räume für das Personal. Ganz hinten hatte später Manfred Brunner sein kleines Reich, das nach seinem Tod 2023 wieder zu einem Bewohnerzimmer und zum Ende des Ganges zurückgebaut wurde.

1996 kam das Marienheim als zweites Haus dazu und 2020 der Weidachhof als drittes. Alle drei Häuser wurden 2020 zur „Silberhoamat“.

Momentaufnahmen von heute

Aktuell sind es 281 Menschen, die in unseren drei Häusern wohnen und weitere 330, die hier arbeiten. Wir haben 18 Wohnbereiche, von denen neun nach dem Hausgemeinschaftsmodell geführt werden. Nach dem Marienheim-Umbau werden es elf solche Wohnbereiche sein.

HOSPIZ und PALLIATIVE CARE

Buntes Leben

Sowohl im Hausgemeinschaftsmodell als auch in unserer Unternehmenskultur der Wahrnehmenden Pflege und Betreuung steht das Leben im Hier und Jetzt im Vordergrund. Wahrnehmen was ist, aufeinander schauen, sich aufeinander einstellen, einander zuhören.

Zusammen leben, zusammenhelfen, zusammen arbeiten und gemeinsam Freude am Leben haben. Der Mensch steht im Mittelpunkt und das Wohl aller Beteiligten ist der Weg und das Ziel.

Das Leben und der Tod

Zum Leben dazu gehört auch der Tod. Er ist nicht, wie wir oft glauben, das Ende, sondern eine neue, große Veränderung. Eine letzte Entwicklung des „Verwickelten“, eine Auflösung des Knäuels, ein Weitergehen und Fortschreiten im Lauf der Zeit.

„Der Tod ist ein Übergang in etwas viel Größeres, Schöneres. In einen neuen Bewusstseinszustand“, hat die Schweizer Ärztin, Wissenschaftlerin und Pionierin der Sterbeforschung Dr. Elisabeth Kübler-Ross gesagt. Sie erklärte anhand von ungezählten Beispielen, warum sie überzeugt ist, dass der Tod nicht das Ende, sondern nur der Übertritt in eine andere Wesensform ist. „Unser irdisches Leben gleicht dem eines Schmetterlings in einem Kokon. Nach dem Tod befreien wir uns in eine neue Welt, in der es weder Raum noch Zeit gibt.“

Sie erklärt weiter: „Ein Körper, der wieder frei ist von allen Beschwerden. Verwandte, von denen der Sterbende abgeholt wird, bedingungslose Liebe -- viele Erzählungen Sterbender decken sich und können nicht als bloße Halluzinationen abgetan werden.“ Die im August 2004 verstorbene Elisabeth Kübler-Ross hat mit ihrer Forschung den Menschen Hoffnung gemacht, dass mit dem Tod ein neues, strahlenderes Leben beginnt, auf das wir uns alle freuen dürfen. Es kann keinen berechtigten Zweifel mehr geben, dass wir nach dem Tod in unsere wahre Größe zurückfinden und wieder mit unserer Quelle vereint sein werden.

Vor dem „Tot-sein“ brauchen wir uns also nicht zu



fürchten. Wovor man jedoch zurecht Angst haben kann, ist das Leben davor, die Art und Weise des Übergangs. Der Abschied! Einfach das Sterben an sich!

Hospiz- und Palliativcare

Im Infoblatt der Palliativgruppe Weidachhof ist zu lesen: „Mit April 2022 haben wir die Hospizkultur und Palliativcare, also die ganzheitliche Betreuung und Begleitung am Lebensende als Schwerpunkt dazu genommen.

Dieser Blick auf die ganzheitliche Betreuung und Begleitung ist eine Chance für die Weiterentwicklung der Lebensqualität aller Beteiligten!“

Mit dem Bekenntnis zur Hospiz- und Palliative Care sind wir Teil einer Entwicklung, die in Tirol bereits 1992 mit der Gründung der Tiroler Hospizgemeinschaft begonnen hat. Es ging damals wie heute um Bewusstseinsbildung, Schulungstätigkeiten und den Aufbau von Diensten zur Betreuung und Begleitung von Schwerkranken und sterbenden Menschen. Wir sind seit 2022 dabei.

Zuerst wurden alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen je einen Tag lang geschult und sensibilisiert auf Sterbebegleitung und den Umgang mit dem Thema Sterben. Dann wurden alle in der Pflege Tätigen noch wesentlich intensiver geschult und in allen Häusern bildeten sich eigene Palliativgruppen mit jeweils fünf bis acht besonders ausgebildeten oder persönlich stark interessierten Personen. Zusätzlich entstand



Palliativgruppenmitglieder der Silberhoamat: (v.l.) Tamara Turan vom Weidachhof, Kathrin Wiedenhofer vom Marienheim und Helga Seeber vom Knappenganger

schen, wobei die körperlichen, psychosozialen und spirituellen Bedürfnisse der Betroffenen vordergründig sind“, schreibt die Initiatorin der Hospiz- und Palliative Care im Pflegeheim in Oberösterreich, Sabine Wöger, in ihrer Infobroschüre für Angehörige, „Palliative Care im Alten- und Pflegeheim“.

Persönliche Betroffenheit und 30 Jahre Berufserfahrung

Tamara Turan, Palliativgruppe Weidachhof: „In den letzten Jahrzehnten

die übergeordnete Silberhoamat Palliativgruppe, die sich aus Mitgliedern der Häusergruppen zusammensetzt.

Auch tirolweit gibt es Vernetzungstreffen aller Palliativgruppen aus den verschiedenen Heimen und Einrichtungen. Das sind gar nicht so wenige, wie die Darstellung auf dem Flipchart im Bild oben eindrucksvoll zeigt.

Hospiz und Palliativ Wortursprung und Bedeutung

Das Wort Hospiz leitet sich vom lateinischen „hospitium“ ab und bedeutet Gastfreundschaft oder Herberge. In früheren Jahrhunderten boten die Hospize Reisenden, die körperlich nicht mehr in der Lage waren, ihren Weg fortzusetzen, Unterkunft, Schutz, Hilfe und Pflege. Heute steht Hospiz als Überbegriff für alles, das die Sterbebegleitung betrifft.

Die Palliativmedizin dagegen ist jene, die nicht heilen, sondern lindern will. Das Wort palliativ kommt vom lateinischen Ausdruck „Pallium“, was so viel heißt wie Mantel, Überwurf, Umhang, Hülle bzw. auch Schutzmantel oder Krönungsmantel. Palliare heißt „mit einem Mantel bekleiden“. „Der Begriff verweist auf einen ganzheitlichen Zugang im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Men-

ten hat sich Gott sei Dank einiges getan. Palliative Care gewinnt immer mehr an Bedeutung.“ Sie berichtet uns von ihrem persönlichen Werdegang: „Eines meiner prägendsten Erlebnisse war, als mein Opa im Krankenhaus verstarb. Ich befand mich gerade im ersten Ausbildungsjahr als Krankenschwester, als sich sein gesundheitlicher Zustand nach einem zweijährigen Krankheitsverlauf mit Höhen und Tiefen schnell verschlechterte und ein stationärer Aufenthalt notwendig wurde. Diagnose Lungenkrebs mit Metastasen im ganzen Körper. Plötzlich war ich nicht mehr nur Pflegendende, sondern auch Angehörige und ich bekam eine ganz neue Sichtweise, was es bedeutet, jemanden zu verlieren, der einem sehr nahesteht. Ich möchte hier an dieser Stelle gar nicht so auf die Details eingehen, aber ein Bild hat sich mir besonders eingebrannt. Nachdem mein Opa in der Nacht verstorben war, wollte ich mich am nächsten Tag noch ein letztes Mal von ihm verabschieden. Meine Mutter und ich wurden von der diensthabenden Schwester in den Geräteraum begleitet. In der Mitte des Raumes stand das Bett, in dem mein Opa lag. Um seinen Kopf eine Mullbinde gewickelt, die am Haupt zu einer riesigen Schleife gebunden war. Mein Opa war immer ein stolzer und gutaussehender Mann, der bis zum Schluss auf sein Äußeres achtete. Ihn so zu sehen, machte mich nicht nur



Kathrin Wiedenhofer, Marienheim

traurig, sondern zugleich wütend. In diesem Augenblick schwor ich mir, es einmal anders zu machen. Genau dieser Moment, so schmerzlich er auch gewesen ist, brachte mich zur Palliative Care.“

Und Tamara erzählt weiter: „Mittlerweile blicke ich auf dreißig Jahre Berufserfahrung in der Pflege und Sterbebegleitung zurück. Da kommt schon so einiges zusammen. Sterbebegleitung ist für mich einer der herausforderndsten Bereiche in der Pflege, gleichzeitig aber auch einer der schönsten. Zu keiner Zeit im Leben kommt man dem Menschen näher als in dieser letzten Lebensphase. Die Krankheit tritt plötzlich in den Hintergrund und der Mensch in seiner Ganzheit, mit all seinen Bedürfnissen, Unzulänglichkeiten, Licht- und Schattenseiten tritt in den Vordergrund.

Genau da liegt die Herausforderung – Hinzuspüren, was ist wichtig – was braucht der Mensch genau in diesem Moment. Zuzuhören – vor allem auf jene Worte, die nicht laut ausgesprochen werden und Hinzuschauen – vor allem mit dem Herzen. Dabei geht es nicht um große Gesten – meistens sind es die kleinen und einfachen Dinge, wie zum Beispiel eine Berührung, sich bewusst Zeit zu neh-

men oder einfach nur DA zu sein, die am wichtigsten sind. In der Sterbebegleitung geht es für mich um zugewandte ganzheitliche Begleitung der Sterbenden und ihrer An- und Zugehörigen, persönliche Wertschätzung, Respekt und Selbstbestimmung bis zuletzt.

Ich durfte viele Erfahrungen sammeln und daran wachsen. Ich bin dankbar, dass ich die unterschiedlichsten Menschen begleiten konnte und lerne tagtäglich neu dazu. Ich lernte dadurch auch ein Stück weit mich selbst besser kennen, wo meine Talente liegen, aber auch wo meine Grenzen sind.“

Leben im Hier und Jetzt

Ganz ähnlich berichtet Helga Seeber, Mitglied in der Palliativgruppe Knappenberg:

„Sterbebegleitung heißt für mich, jemanden mit Empathie, Würde und Wertschätzung bis zu seinem letzten Atemzug zu begleiten. Dabei ist mir die Autonomie, die Lebensqualität und dass der Bewohner schmerzfrei ist, sehr sehr wichtig. Menschen in der Terminalphase sind meistens auf Hilfe von außen angewiesen. Viele glauben, es wäre nichts mehr zu tun, aber genau da ist am meisten zu tun. Es gibt kein Patentrezept, denn so wie das Leben einzigartig ist, so ist auch das Sterben einzigartig. Wichtig ist, auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen einzugehen, bis zu seiner letzten Sekunde und darüber hinaus.

Ich beobachte auch immer wieder die fünf Phasen des Sterbens von Elisabeth Kübler-Ross, die wären: *Nicht wahrhaben wollen, *Zorn auf jeden, *Verhandeln mit Gott, *Depression und *Akzeptanz. Die Phasen wechseln sich individuell ab.

Auf die Frage, wie Helga zum Sterben steht, erklärt sie: „Wir alle wissen, dass wir nicht unsterblich sind. Wichtig ist, was wir alle hinterlassen. Wie leben wir? Welche Werte geben wir weiter? Welche Wurzeln hinterlassen wir? Wie sprechen wir und wie nutze ich meine Zeit?

Nach meiner Ausbildung in Kärnten wurde mir klar, dass ich das Thema Sterben mit meinen Kindern klären sollte. Man muss ein offenes Gespräch führen, man weiß nie, wann der letzte Tag sein wird. Das sage ich auch immer zu den Angehörigen und zu meinen Bewohnern: Klärt es jetzt, was ihr wollt,



Mundpflegeset im Marienheim

eure Wünsche, Bedürfnisse und persönliche Angelegenheiten, denn irgendwann ist es zu spät. Man sollte öfter über den Tod sprechen, denn je schöner und voller die Erinnerungen an unsere Liebsten sind, desto leichter kann eine Trennung werden. Wir können es alle nicht verhindern, dass geliebte Menschen von uns gehen müssen, aber die Erinnerung können wir in Dankbarkeit und Freude verwandeln, denn das ist das kostbarste Geschenk, das sie uns hinterlassen.

Was ich am meisten gelernt habe beim Begleiten der Menschen bis zum Sterben, ist: Wir sollten alle im Hier und Jetzt leben und das Leben in vollen Zügen genießen. Denn unterm Strich ist es egal, was wir besitzen, beim Sterben sind wir alle gleich.“

„Umhüllt“ mit meiner Kompetenz und mit mir
Kathrin Wiedenhofer, Marienheim: „Sterbebegleitung bedeutet für mich, dass ich den mir anvertrauten Menschen in seinem SEIN betreuen möchte. Es ist eine sehr intensive Zeit mit dem Sterbenden und seinen Angehörigen. Ich versuche, nach dem lateinischen Wort „Palliare“, was „vom Mantel umhüllt“ heißt, zu begleiten. Dies bedeutet vor allem eine große Auseinandersetzung mit mir selbst, um so betreuen bzw. begleiten zu können. Es ist oft so unglaublich für mich, weil im Sterben oder zum Schluss noch so viel LEBEN dabei ist.

Eine feine Zeit haben

Sabine Höflinger vom Weidachhof sieht die gemeinsame Zeit im Mittelpunkt. „Es geht darum, eine feine Zeit zu haben. Vor allem in der Zeit vor dem eigentlichen Sterben, wo der Alltag noch eine Rolle spielt. Da soll man auch über Alltägliches reden und nicht nur über das große zentrale Thema. Sterbebegleitung heißt, dass man schaut, dass

man für denjenigen und für die Angehörigen Ruhe ausstrahlt, dass man Ansprechpartner für die Angehörigen ist, dass man denjenigen gut begleitet, ihm Ängste nimmt und die verbleibende Zeit noch gut gestaltet, mit angenehmen Dingen und guten Gesprächen.

Da hat alles Platz, es kann noch geblödel und gewitzelt werden. Es können Scherze gemacht und zusammen etwas gespielt werden. Eine feine Zeit ist unter anderem der Sinn der Sterbebegleitung.

Halt geben und Aushalten

Als ein Herzstück der Pflege erlebt Ulrike Bitterlich vom Weidachhof die Sterbebegleitung.

Sie ist aus familiären Gründen derzeit noch nicht in einer der Palliativgruppen, hat aber einen Riesenschatz an Sterbebegleitungserfahrungen, die nachhaltig ihr eigenes Leben bereichert haben: „Würdevolle und individuelle Sterbebegleitung bedeutet für mich: Halt geben und Aushalten. Alle Gefühle dürfen sein, doch das muss man manchmal aushalten können. Das ist nicht immer leicht. Es berührt mich zutiefst, wenn ich spüre, dass ein Mensch am Ende seines Lebens zur Ruhe kommen und in Frieden gehen kann. Ich erinnere mich so gerne an Hildegard Kronthaler zurück. Sie hatte wohl schon einige Tage vor ihrem Tod gewusst, dass es bald an der Zeit zum Gehen sein würde, und hat sich bei mir verabschiedet: „Pfiati und alles Gute! Danke für die schöne Zeit!“, hat sie zu mir gesagt, darüber freue ich mich heute noch, wenn ich daran denke. Es ist eine große Ehre, wenn wir als Pflegenden „unseren“ Bewohnern so nah kommen und sie auf dem letzten Stück ihres Weges begleiten dürfen.“

Elisabeth Kübler-Ross, die ganz in das Thema Leben und Sterben eingetaucht ist, stellte fest, dass Wissen zwar nützlich ist, aber, dass Wissen allein niemandem hilft. „Wenn Sie nicht alles einsetzen, Ihren Kopf, Ihr Herz, Ihre Seele, werden Sie keinem einzigen Menschen je wirklich beistehen können.“

Alexandra Stock vom Knappenanger fasst ihre Erfahrungen in der Sterbebegleitung mit fünf Worten zusammen und findet den perfekten Abschluss für unseren Artikel: **„Am Ende ist es rund!“**

Wie entsteht eigentlich die Zeitung „FEDERKIEL & TINTENFASS?“

Andrea – die unermüdliche Seele unserer Zeitung. Interview von Susann Kaltenhauser

Wer sorgt eigentlich dafür, dass wir dreimal im Jahr unsere druckfrische Federkiel & Tintenfass in den Händen halten dürfen, auf die viele unserer Bewohner und Mitarbeiter warten?

Viele kennen sie – aber wahrscheinlich wissen nicht alle, dass unsere Betriebsratsvorsitzende Andrea Weber die gute Seele ist. Andrea hat die Verantwortung von Manuela Bichler im Jahr 2020 übernommen und für sie ist es somit bereits die 12. Ausgabe.

Grund genug, hier mal etwas genauer nachzufragen:

Susann: Wie hoch schätzt du denn den Zeitaufwand ein, bis die Zeitung jeweils in den Druck geht?

Andrea: Das ist schwer zu sagen, aber es kommt schon was zusammen. Wenn man beginnt in die verschiedenen Geschichten, Erzählungen und Erlebnisse einzutauchen, dann weiß man oft gar nicht mehr, wie viel Zeit vergangen ist. Ich bin so gebannt und fasziniert, dass ich gar nicht mehr aufhören kann, zu fragen und zuzuhören.

Susann: So wie ich dich bisher erleben durfte, kann ich mit einem Schmunzeln behaupten, dass die drei Wochen vor Druckfreigabe für dich allerdings die intensivsten sind ...

Andrea: Oh ja, in dieser heißen Phase bin ich oft für nicht mehr viel anderes zu haben. All die Korrekturen, Ergänzungen, leider auch oft Kürzungen und Anpassungen – die begleiten mich bis in den Schlaf. Aber schließlich soll ja auch alles passen.

Susann: Was fasziniert dich besonders an der Erstellung einer neuen Ausgabe?

Andrea: Am Anfang stehen die Ideen, die gemeinsam mit dem Redaktionsteam erarbeitet werden und auch über Mitarbeiter, Zeitzeugen, Gemeindeglieder oder aufgrund gemeinsamer Feiern und Feste eingehen. Die sich daraus ergebenden Gespräche, Begegnungen und Recherchen faszinieren mich immer wieder aufs Neue. Allein durch die Gemeinderallye hat sich mein Blick auf die Orte

stark verändert, da man einen intensiven Einblick in die Ortsgeschichten sowie in die unterschiedlichsten Initiativen bekommt. Ans Herz gehen mir auch die Gespräche mit Mitarbeitern und Bewohnern, denn es ist ein ganz besonderes Privileg, am Leben und an den persönlichen Gedanken meiner Mitmenschen teilhaben zu dürfen. Die Welt wird somit für mich immer etwas bunter, das Schreiben führt mich zu mehr Tiefe und Relief. Überall rund um mich gibt es unzählige Geschichten.

Susann: Schläfst du besser, nachdem du die Druckfreigabe gegeben hast?

Andrea: Ja und nein ... Aber das sollte ich, denn, wenn dann die 800 druckfrischen Exemplare geliefert werden, heißt es erneut in die Hände spucken und in einem letzten Kraftakt diese dann wieder etikettieren, zuordnen, verteilen und verschicken.



Das Redaktionsteam und die Zeitungsmacherin

Am Beginn der ersten Zeitung im Jahr 1998, beim ersten Treffen der verschiedenen „Zuständigen“ wurde auch über Grundsätzliches entschieden. Zum Beispiel, wie sollte die Zeitung heißen, in welcher Auflage sollte sie erscheinen, wie konnte sie finanziert werden und von wem würde man sie drucken lassen. Der damalige Heimleiter Kurt Dander war ebenso dabei wie die Wirtschaftsleiterin Manuela Bichler und wichtige Personen aus verschiedenen Bereichen des Altenwohnheimes. Man wollte auch eine Heimbewohnerin, die mit einem Verleger verheiratet gewesen war, Frau Gramshammer, ins Team holen. Die stellte aber gleich am Anfang klar, dass das sehr viel Arbeit sei und dass sie in ihrem Leben mit dem Zeitungsmachen bereits abgeschlossen hätte.



So war es dann die **Wirtschaftsleiterin Manuela Bichler**, die 88 Ausgaben lang als leitende Chefredakteurin unsere Heimzeitung gemacht hat. Viermal im Jahr. Neben ihrer 100 % Anstellung als Wirtschaft

schaftsleiterin! Sie kam oft am Wochenende in die Arbeit und setzte all die Dinge zusammen, die sie von den verschiedenen Abteilungen bekommen hatte. Nicht selten waren die Fotos und Berichte erst nach mehrmaligem Bitten abgegeben worden. Das Sammeln der Beiträge war von Anfang an eine nicht zu unterschätzende Herausforderung.

Das Redaktionsteam beauftragte Leute im Haus und manchmal auch befreundete Fachleute, bzw. Politiker und Leute des öffentlichen Lebens, dass sie Grußworte oder Artikel zu bestimmten Themen schreiben sollten. Zudem gehörten die Feste des Lebens gewürdigt und gefeiert „Was hat sich zugetragen im Haus, wer hat einen runden Geburtstag gehabt, wer hat geheiratet, wer hat ein Baby bekommen, wer hat welche Ausbildungen abgeschlossen, welche neuen Mitarbeiter und Heimbewohner gibt es, was steht jahreszeitlich an, wer berichtet über Gesundheits- oder Pflgethemen,

wer stellt die Lebensgeschichten unserer Heimbewohner vor?“ Diese und andere Fragen wurden in den Redaktionssitzungen geklärt.

Lange Jahre war auch **Renate Mühlfeldner** im Redaktionsteam und achtete darauf, dass keine Mitarbeiterhochzeit, kein Baby, kein wichtiges Ereignis und kein Jubiläum übersehen wurde.

Die jeweiligen **Pflegedienstleiter** berichteten aus ihrem Berufsfeld, die **Diätologin** schrieb über Ernährungsthemen, die **Tagesbetreuung** brachte Bilder und Berichte zu ihren Aktivitäten. Die **Küche** steuerte Rezepte bei etc. etc. Viele gute Ideen haben im Laufe der Jahre ihren Weg in die Heimzeitung gefunden. Die alten Ausgaben sind immer noch eine unschätzbare Quelle von eindrucksvollen Informationen, Bildern, Geschichten und Geschehnissen. Seit dem Jahr 2011 werden unsere Zeitungen auch in der Bibliothek des Landesmuseums gesammelt und aufbewahrt. Man kann sie dort jederzeit ausheben lassen und im Lesesaal studieren.

Am Anfang gab es noch keinen Computer im Haus. Die Bilder mussten händisch ausgeschnitten und aufgeklebt werden. Dann wurden die Seiten zusammenkopiert, so wie sie sein sollten. Als Manuela dann einen Computer bekam, hat sie viele Jahre lang selbst das Layout gemacht und stundenlang Bilder und Texte herumgeschoben und zusammengestüekelt, bis alles gepasst hat. Diese zeitaufwändigen Aufgaben konnten wir ab der Ausgabe Nr. 63 zum Glück an Barbara Wildauer und Franz Födinger abgeben. Seitdem bringt Franz unerschrocken Ordnung in das Chaos und Barbara richtet, glättet und korrigiert als Lektorin die gesendeten Beiträge.

Das aktuelle Redaktionsteam: Andreas Mair, Nina Troppmair, Martin Frontull, Susann Kaltenhauser, Dominik Fröhlich, Hedi Mair, Andrea Weber. In den Prozess involviert sind viele helfende Engel, Informations- und Ideengeber: Marina Angerer, Anna Maria Töchterle, Birgit Troppmair, Martina Faserl, Sandra Klausner und Manuela Bichler.

Auf diese Ausgabe freuten wir uns als Team ganz besonders, weil es mehr als jede andere Ausgabe

eine Produktion von uns allen geworden ist. Allein für die 100 Statements zur Silberhoamat war eine ganze Gruppe von Leuten aktiv, um die Beiträge zusammen zu sammeln.

Wir haben Freude, an dem was wir tun, wir machen weiter und freuen uns schon auf die nächste Federkiel und Tintenfass mit der Nummer 101. Darin wird die Gemeinderallye durch unsere acht Verbandsgemeinden mit dem Bericht über Schwaz ihr glorioses Ende finden. Wir sind wieder offen für neue Themen, für ausführliche Lebensbeschreibungen unserer Bewohnerinnen und Bewohner und für Se-

rienformate und Projekte aller Art. Bitte haltet euch nicht zurück. Wir freuen uns über jeden Leserbrief, über Vorschläge, Meinungen, Lob, Kritik, Sichtweisen und über alle Arten von Ideen und Details, die uns bisher vielleicht noch ganz entgangen sind.

Unserer Leserschaft ein aus tiefstem Herzen kommandes, in allen Farben leuchtendes, wunderschönes DANKE. Federkiel und Tintenfass wäre NICHTS ohne euch. Wir sind begnadet, wegen euch. VERGELT'S GOTT!

Franz Födinger und Barbara Wildauer, Gestaltung der Heimzeitung

Ein buntes Puzzle aus Texten und Bildern

Wir dürfen seit der Ausgabe Nr. 63, September 2013, als Teil des Teams die Gestaltung der Heimzeitung „Federkiel und Tintenfass“ begleiten.

Bis alle Texte und Bilder zu einer richtigen Zeitung zusammenwachsen, vergehen vier bis fünf Wochen, in denen Franz Födinger die Gestaltung umsetzt. Als allererstes erstellt Franz einen Terminplan, bis wann alle Unterlagen da sein sollen und vereinbart einen Drucktermin mit Konzept Druck. Aus den vom Redaktionsteam geplanten Themen wird dann ein grobes Konzept, ein sogenannter „Satzspiegel“ erstellt. Das Inserat für die Rückseite wird auch gleich bei der Raika Schwaz im Marketing bestellt - das erledigt Barbara.

Andrea liefert zum vereinbarten Termin die Texte und Bilder und dann macht sich Franz daran, aus den vielen einzelnen Beiträgen und Bildern das Layout zu erstellen - die Zeitung nimmt damit erstmals Gestalt an. Das passiert heute alles am Computer mittels eines eigenen Satzprogrammes. Die Arbeit selber kann man sich wie ein Puzzle vorstellen, bei dem sich am Ende viele lose Teilchen zu einem Bild zusammenfügen.

Danach folgen mehrere Korrekturschritte. Bei der ersten Korrektur werden von Barbara v.a. versteckte Rechtschreib- und Textfehler gesucht. Das Redaktionsteam erhält dann diesen ersten Entwurf: Beiträge werden vom Redaktionsteam korrigiert, Bilder zurechtgerückt, der eine oder andere Beitrag



auch noch ergänzt, gekürzt oder sogar auf eine andere Ausgabe verschoben.

Die gewünschten Korrekturen werden von Franz eingearbeitet und wenn dann alle Seiten fertig korrigiert und am richtigen Platz sind, erfolgt die Bildbearbeitung. Franz stellt dabei bei jedem Bild die Schärfe und Farben ein und wandelt jedes Bild ins richtige Druckformat um.

Unsere letzten Schritte der Gestaltung sind die Endkorrektur – alles wird nochmals gelesen, das Layout auf Fehler und letzte Verbesserungen geprüft. Dann wird eine Druck-PDF erstellt, die digital an die Druckerei geschickt wird.

Eine weitere PDF-Datei wird für den Versand per E-Mail und für die Homepage der Silberhoamat hergerichtet.

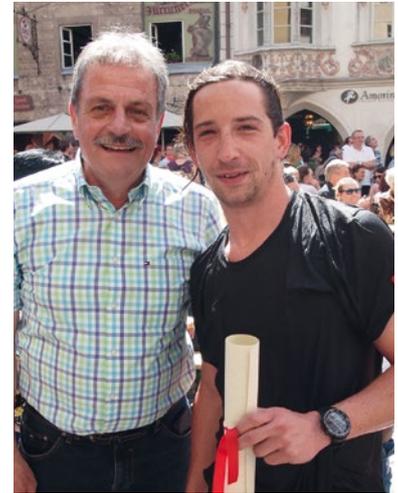
Und am Ende halten dann Sie die neue Ausgabe von „Federkiel und Tintenfass“, der Heimzeitung der Silberhoamat in den Händen oder können Sie am Bildschirm lesen.

Rene Leitner und Konzept Druck

Die Firma Konzept Druck gibt es seit 1908! Sie ist die älteste Druckerei in Schwaz. Der jetzige Chef Rene Leitner hat 1999 beim Konzept Druck seine zwei Lehren angefangen: Drucker und Druck(vorstufen)techniker. Nach viereinhalb Jahren war er fertig und wurde, wie alle frischgebackenen Druckergesellen in Tirol, vor dem Goldenen Dachl in Innsbruck „gegautscht“. Beim Gautschen werden die fertigen Druckerlehrlinge von alteingesessenen Kollegen ihrer Zunft in einen Brunnen oder einen großen Bottich geworfen und komplett untergetaucht. Damit sollten die Vergehen und Fehler der Lehrzeit weggewaschen, die jungen Drucker offiziell in die Reihen der Berufskollegen aufgenommen und der Weg ins Berufsleben freigemacht werden.

Rene hat den Weg ins Berufsleben vorbildlich gemeistert und 2016, anlässlich der Pensionierung seines Chefs, die Firma Konzept Druck in Schwaz übernommen. Seitdem ist er uns, genau wie vor-

her sein Lehrherr und Chef, Hans Neururer es uns über viele Jahre war, ein sehr zuverlässiger, professioneller, sympathischer Partner bei der Erstellung unserer Heimzeitung. Nachdem es seit 1998 schon die 100. Ausgabe ist, die Rene und seine Leute gerade, in einer Stückzahl von 900 gedruckt haben, ist das eine wirklich beachtliche Leistung. Wir bedanken uns von Herzen für die gute Zusammenarbeit. Rene hat uns übersichtlich die einzelnen Druckschritte skizziert, die nötig sind, damit wir dann die fertige Zeitung in Händen halten können. Also das geht so:



1. Konzeption und Design: Zunächst wird das Konzept für die Broschüre entwickelt, einschließlich des Designs, der Inhalte und des Layouts. Hierbei werden auch Entscheidungen über die Größe, das Format und die Farben getroffen.

2. Vorbereitung der Druckvorlage: Das Design wird in eine druckbare Datei umgewandelt, die als Druckvorlage dient. Hierbei werden verschiedene Aspekte berücksichtigt, wie die Farbprofile, die Auflösung der Bilder und die Einrichtung von Beschnittzugaben.

3. Druckplattenherstellung: Im Offsetdruckverfahren werden Druckplatten erstellt. Dies erfolgt durch die Belichtung der Druckvorlage auf lichtempfindliche Aluminiumplatten. Bei uns im Haus erfolgt dies prozessfrei ohne Chemikalien.

4. Druckvorbereitung: Die Druckmaschine wird für den Druck der Broschüre vorbereitet. Dazu gehören das Einrichten der Farbwerke und das Aufsetzen des Papiers.

5. Druck: Die Papierbögen werden auf der Druckmaschine gedruckt. Im Offsetdruckverfahren werden Farben auf die Druckplatten aufgetragen, die dann auf Gummitücher übertragen und schließlich auf das Papier gedruckt werden.

6. Trocknung und Weiterverarbeitung: Die gedruckten Broschüren müssen trocknen, bevor sie weiterverarbeitet werden können. Anschließend werden die einzelnen Lagen zusammengetragen, geschnitten, gefalzt und geheftet.

7. Qualitätskontrolle: Während der Verarbeitung werden laufend Stichproben genommen, um sicherzustellen, dass die Broschüren den Qualitätsstandards entsprechen. Fehlerhafte Exemplare werden aussortiert und ggf. korrigiert.

8. Verpackung und Versand: Die fertigen Broschüren werden verpackt und für den Versand vorbereitet, entweder direkt an den Kunden oder an Zwischenhändler.

Der Offsetdruck ist aufgrund seiner hohen Druckqualität und seiner Effizienz bei mittleren bis großen Auflagen die bevorzugte Methode für die Herstellung von Broschüren und anderen Druckerzeugnissen.

DANKE

Wir bedanken uns von Herzen ...

... **bei unseren Heimbewohnern**, ohne die es unsere Heimzeitung gar nicht geben würde und die jeden Tag Möglichkeiten finden, unsere Tage zu versüßen, das Leben in unseren Häusern interessant zu machen, uns zu fordern und uns so unglaublich viel zurückzugeben.
„Ihr seid unser Sinn und liegt uns im Sinn. Allezeit. Wir lieben euch.“

DANKE den Angehörigen unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Was sind es doch für wertvolle Dinge, von Spenden für unsere Heimzeitung angefangen bis hin zu Geschenken und Zuwendungen aller Art wie einzigartiges Dekomaterial, selbstgemachte Köstlichkeiten, Witz, Wärme, Verbundenheit und auch lebendige Beziehung in allen Facetten, die sie in unsere Häuser bringen.
„Ihr seid enorm wichtig für uns, danke für euren Einsatz“

DANKE unseren Lieferanten, die zuverlässig, freundlich und professionell beste Waren liefern, jahrein jahraus, bei Tag und Nacht. Bei jedem Wetter und im Notfall auch sofort und unter schwierigsten Bedingungen.

DANKE den fleißigen Mitarbeitern vom Dorfladen und allen Dienstleistern, die persönlich für unsere Heimbewohner da sind. Ärzte, Masseur, Physiotherapeuten, Friseur, Fußpflege, Rote Nasen Clown Doctors und so weiter. Ihr bringt Leben, Luxus, Lachen und Gesundheit ins Haus – das alles können wir so wunderbar in unserer Heimzeitung zeigen.

DANKE den Ehrenamtlichen, die nicht mehr wegzudenken sind. An allen Ecken und Enden wirken sie segensreich und liebevoll. Viele von euch schon über viele Jahre. Unsere Ehrenamtlichen bereichern unser Leben in den Häusern – und jede Ausgabe von Federkiel und Tintenfass!
Wir freuen uns sehr, dass ihr bei uns seid, und sind euch in Freundschaft verbunden.

DANKE den Sponsoren, allen voran der RAIKA und dem Lions Club, die uns seit Beginn der Heimzeitung mit einer großzügigen Spende unterstützen. Die Mitglieder des Lions Club verteilen sehr persönlich und herzlich jedes Jahr großzügige Osterpakete an all unsere Bewohnerinnen.
Die Freude, die sie damit bringen ist sogar noch größer als die stattlichen Pakete.

DANKE der Firma Kerschdorfer, die seit Jahren die Muttertagsblumen kostenlos zur Verfügung stellt und damit bunte Blumen und Natur in die Silberhoamat bringt. Freude und leuchtende Augen inklusive.

DANKE den zahlreichen anderen gewerblichen und privaten Spenderinnen und Spendern für Geld- und Sachspenden. Die Dinge bleiben uns entweder in Erinnerung, wie die jährliche Einladung zum Maibutteressen vom Bucherwirt, oder die Gaben und Geschenke finden sich in unseren Häusern an verschiedenen Orten. Dadurch werden wir immer wieder dran erinnert und freuen uns jedes Mal neu.

DANKE den Verbandsgemeinden, die uns Geschenke machen bei allen nur möglichen Gelegenheiten und sich herzlich um „ihre“ jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner kümmern. Besonders unsere Bewohner-Weihnachtsfeiern wären ohne die Programmgestaltung durch die Gemeinden nicht denkbar. Der Unsinnige Donnerstag wäre nicht der Unsinnige ohne die Faschingskrampfenspende, der Muttertag ohne die Primeln usw. Der Altenheimverband aus den acht Gemeinden trägt die Silberhoamat und damit auch unsere Heimzeitung. Alle wichtigen Entscheidungen laufen über die Verbandsversammlung und ein beachtlicher Teil der finanziellen Belastungen wird auch von den Gemeinden übernommen.

Es gibt auf der Welt kein schöneres Übermaß, als das der Dankbarkeit

Jean de la Bruyère (*1645; + 1696) frz. Schriftsteller, Anwalt und Erzieher

Die Schwazer „Löwen“ haben ein Herz für Senioren



„We serve“ - „wir dienen“ - unter diesem Leitsatz werden seit mehr als 50 Jahren vom Lionsclub Schwaz soziale, karitative und kulturelle Vorhaben gefördert, unterstützt oder (und) finanziert. Egal, ob es soziale Härtefälle zu lindern gilt, eine Überbrückungshilfe nach Katastrophen angebracht oder sonst eine Unterstützung vonnöten ist – der Lionsclub Schwaz hilft. Im Vorjahr wurden insgesamt rund 50.000 Euro für verschiedenste Hilfsaktionen aufgewendet.

Nicht als Hilfe, sondern als Wertschätzung für die ältere Generation sind einige Aktionen für die Senioren gedacht. Unter anderem auch das Verteilen von Osterpaketen in den Altenwohnheimen der Silberhoamat.

Und was ist Lions? Die Lions-Bewegung wurde 1917 in den USA gegründet und ist weder konfessionell noch politisch gebunden. 1948 wurde der erste Club in Europa, 1952 der erste Club in Österreich gegründet. Seit 1970 flattert die blaue Fahne mit dem goldenen Löwenkopf auch in Schwaz. Weltweit gibt es in 210 Ländern rund 47.000 Clubs mit mehr als 1,4 Mio. Mitgliedern. Die Lions-Bewegung ist damit die größte weltweit operierende karitative Organisation. Die Aufbringung der Hilfs-



gelder basiert auf drei Säulen: dem Verkauf von Weihnachtskarten, dem Erlös aus Veranstaltungen, u.a. mit der Tanzgruppe Caramba sowie - gemeinsam mit der Stadt Schwaz den Einnahmen aus dem Schwazer Neujahrskonzert. Die Tätigkeit im Lionsclub ist ehrenamtlich, es gibt daher keinen Verwaltungsaufwand.



GARTENBAU
Kerschdorfer

GARTENBAU KERSCHDORFER GMBH
Wäschlerweg 7 · A-6275 Stumm
T. 05283-27260 · Fax 05283-272616
info@gartenbau-kerschdorfer.at
www.gartenbau-kerschdorfer.at



Diese Heimzeitung
Federkiel & Tintenfass
wird vom Lions-Club Schwaz unterstützt

ESSEN und TRINKEN im Weidachhof



Regionale Lebensmittel und internationale Köchinnen

von Rosmarie Gruber-Huber, Leitung Alltagsbetreuung

In der Silberhoamat Weidachhof kochen auf sieben Stationen insgesamt 24 Alltagsbetreuerinnen für unsere Bewohner und das Personal, das sich zum Essen anmelden kann. Neben 16 Tirolerinnen bzw. Österreicherinnen kommen acht unserer „Stations-Köchinnen“ aus anderen Ländern und Kulturen, wie der Türkei, Rumänien, Ex-Jugoslawien und Südamerika. Sie alle bringen neben ihrer südländischen Herzlichkeit und Küche auch den Willen mit, die heimische Hausmannskost so gut zu kochen und zu backen, dass sich die Heimbewohner „wie zu Hause fühlen können“. Manchmal geben die Bewohnerinnen, unter denen sich ausgezeichnete Köchinnen befinden, auch Tipps und helfen beim Kochen mit. Eine unserer Heimbewohnerinnen ist zum Beispiel Toni Leitner, die frühere Hausstattwirtin vom Weerberg, die weit über die Grenzen hinaus für ihre Kochkunst bekannt war.

Entscheidend für eine gute Küche sind **hochwertige Naturprodukte**. **Tiroler Lebensmittel** sind von hervorragender Qualität, deshalb achte ich beim Einkauf bewusst auf den Kauf von regionalen Produkten. Diese bringen nicht nur Gesundheit und kulinarischen Mehrwert, sondern fördern durch kurze Transportwege und nachhaltige Lebensmittelproduktion auch die Umwelt und den Klimaschutz. Viele Produkte beziehen wir direkt bei den Landwirten in der näheren Umgebung, sprich in einem Umkreis von etwa 30 Kilometern. **Unsere Lieferanten sind:**



GINER Obst und Gemüse in Thaur: Bereits in der achten Generation produziert dieser Betrieb mitten im Tiroler Inntal hochwertiges Gemüse. Im Einklang mit der

Natur zu leben und zu arbeiten ist für Familie Giner nicht nur Beruf, sondern Berufung.

Lumpererhof in Fritzens: Obst und Gemüse

Der Lumpererhof kann bis zum 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden und zählt somit zu den



ältesten Bauernhöfen in Fritzens. Seit 1907 ist der Hof im Besitz der Familie Lutz. Alle Produkte stammen aus kontrollierter biologischer Landwirtschaft.

Pirschtalerhof in Vomp: Kartoffeln

Am Pirschtalerhof im Vomper Dialekt Pirtaler Hof, lebt unsere Mitarbeiterin in der Pflege Nicole Sailer. Von dort erhalten wir jährlich ab Herbst - solange der Vorrat reicht - die Kartoffeln der Sorten Laura und Anuschka. Sie wachsen am Vomperberg auf kargem und kalkhaltigen Boden, wodurch sie ihren intensiven Geschmack entwickeln. Von der Bauernfamilie werden die Kartoffeln persönlich verlesen, abgesackt und ausgeliefert.



Hözlhof: Eier

Die meisten der von uns verbrauchten Eier liefert uns eine andere Mitarbeiterin, Daniela Oberladstätter vom Hözlhof in Schwaz. Sie bewirtschaftet



gemeinsam mit ihrer Familie im Nebenerwerb den Hof mit ca. 100 Hühnern und vielen anderen Tieren. Daniela arbeitet mit viel Freude bei uns in der Silberhoamat Weidachhof als ausgezeichnete, sehr beliebte Alltagsbetreuerin.

Metzgerei Kammerlander in Kaltenbach:

Fleisch, Wurst, Speck etc. Fast das ganze Fleisch,



das wir zubereiten, kommt in höchster Qualität aus der preisgekrönten Traditionsmetzgerei Kammerlander aus dem Zillertal.

Auch von Bauernhöfen der Umgebung, oft Silberhoamat Mitarbeitern gehörend, die als Nebenerwerbsbauern arbeiten, beziehen wir immer wieder mal unser Fleisch, so z.B. von Birgit Stock, Diplom. Pflegerin im Weidachhof.

Astlhof der Familie Stock am Weerberg:

Rindfleisch. Die Familie (Opa, Papa, Mama, 3 Kinder) lebt auf 1100 m Seehöhe am Weerberg. Der Betriebsschwerpunkt ist die Fleischproduktion mit Mastkalbinnen und Kälberaufzucht im Nebenerwerb. Die Kälber bekommen bis zur 12. Lebenswoche Milch und dann Heu und ein wenig Kraftfutter zugefüttert. Das Ziel ist, mit wenig Kraftfutтереinsatz und viel Auslauf mit frischem



Grasverzehr eine gute Fleischqualität zu erzielen. Die Rinder sind circa 7 Monate pro Jahr im Freien, davon 3 Monate auf der Alm. Die Kalbinnen werden mit 18 bis 30 Monaten zum Metzger im Nachbarort gebracht, um weite Transportwege zu vermeiden. Das Rindfleisch wird über die Marke „Tiroler Almrind“ an Spar verkauft und ein Teil wird an Privatkunden oder zum Beispiel an den Weidachhof direkt vermarktet.

Das Bauernhofleben ist eine Riesenbereicherung für die gesamte Familie, insbesondere für die Kinder. Beim Arbeiten in der Landwirtschaft lernt man Zusammenzuhelfen, außerdem mit den Tieren umzugehen und die Natur bewusst zu genießen und zu schätzen.

Singer Milch in Götzens: Joghurt



Familie Singer bewirtschaftet einen landwirtschaftlichen Familienbetrieb in Götzens. Das Wohl ihrer Tiere durch eine artgerechte Tierhaltung

liegt ihnen sehr am Herzen. Ihre Kühe werden ausschließlich mit Futter von den hofeigenen Feldern, Wiesen und ihrer Alm versorgt.

Weberhof in Mils: Milch. Der Weberhof verarbeitet in der eigenen Hofmolkerei einen Großteil der Milch zu verschiedensten Produkten wie pasteurisierte Vollmilch, Joghurt, Sauermilch, Topfen und Frischkäseprodukten. Die Milch wird von der Familie Mair zweimal wöchentlich direkt vom Weberhof zum Weidachhof angeliefert.



Fadime und die HAUSMANNSKOST



Stellvertretend für unsere Weidachhof-Alltagsbetreuerinnen haben wir in dieser Ausgabe der Heimzeitung Fadime auf den Teller geschaut. Sie kommt aus der Türkei, ist Mutter von drei Kindern und liebt es, für viele Leute zu kochen, egal ob türkische, internationale, europäische oder Tiroler Küche. Besonders gut sind ihre Moosbeernocken, Buchteln, Kiachl, Erdäpfelblattln und Kasspatzln. Sie bereitet aber auch alle Arten von Fleisch zu, auch wenn sie selbst, als Muslimin, kein Schweinefleisch isst. Alles, was Fadime macht, macht sie mit Liebe. Nicht selten kocht und backt sie bei sich zuhause etwas für ihre Heimbewohner oder bringt eine türkische Spezialität mit, süß oder pikant. Als eine Heimbewohnerin von den Soliern erzählte, die ihre Mama früher gemacht hat, sagte Fadime, dass es das auch in der Türkei gibt und brachte bei nächstbestener Gelegenheit ihre selbstgemachten, sauer eingelegten Eier zum Kosten mit. Sie passen hervorragend zur Jause oder zu einem pikanten Hauptgericht als schmackhafte, farbige Dekoration:

Eingelegte Eier auf türkische Art (Yumurту tursusu)

Zutaten: 6 hartgekochte Eier, 250 ml Essig, 250 ml Wasser, 1 EL Salz, Rotkraut in beliebiger Menge für eine schöne Farbe, Gewürze nach Geschmack, z.B. Pfefferkörner, Lorbeerblätter, Senfkörner

Zubereitung: Die Eier sollen 10 - 15 min gekocht und gut abgekühlt sein. Essig, Wasser und Salz zum Kochen bringen. Hitze reduzieren und Gewürze zufügen, alles etwa 5 Min. köcheln und dann gut abkühlen lassen. Die geschälten Eier und das gut gewaschene Rotkraut vorsichtig in ein sauberes, am besten sterilisiertes Glas legen.

Sorgfältig mit der abgekühlten Flüssigkeit begießen, bis die Eier vollständig bedeckt sind. Das Glas gut verschließen und für mindestens 3-4 Tage in den Kühlschrank stellen.

Nach dem Öffnen innerhalb einer Woche aufbrauchen. Guten Appetit. Afiyet olsun! (das heißt Guten Appetit auf türkisch ;-))



HERZLICHE GRATULATION

Frau Anna Obrist 100. Geburtstag



Frau Obrist, geboren am 7.5.1924, lebt seit vier Jahren im Marienheim der Silberhoamat.

Sie hat drei Kinder - eine Tochter und zwei Söhne.

Frau Obrist hat ca. 30 Jahre im Tyrolitwerk gearbeitet. Leider kann sie nicht mehr hören, aber dafür noch immer sehr gut sehen. Mit einer Tafel, auf der ihr alles geschrieben wird, kann sie sich gut verständigen. Sie hat sich sehr über den Besuch der Frau Bürgermeisterin gefreut. Auch die Stadtmusik spielte für sie ein paar Ständchen.



Bürgermeisterin Victoria Weber und Gemeinderat Walter Egger gesellten sich zu den Gästen und überbrachten der Jubilarin herzliche Glückwünsche im Namen der Stadt Schwaz.

Frau Ida Sinngrün - 90. Geburtstag



Frau Sinngrün, geboren am 24.3.1934, wohnt seit zwei Jahren im Wohnheim Knappenanger. Sie hat eine Tochter, drei Enkelkinder und drei Urenkel.

Sie fühlt sich im Wohnheim sehr wohl, geht gerne jeden Montag zum Kartenspielen mit den Mitbewohnern und genießt die Gesellschaft dort. Gesundheitlich geht es ihr recht gut. Sie macht auch noch gerne kleinere Ausflüge mit ihrer Tochter.



V.l: Bürgermeisterin Victoria Weber, die Jubilarin Frau Ida Sinngrün, PDL Martina Faserl und Gemeinderat Walter Egger.

Frau Hermine Huber - 90. Geburtstag



Für Frau Huber steht ihre Familie an erster Stelle - und besonders ihre Enkel und Urenkel. Sie freute sich auch sehr über den Besuch der Bürgermeisterin zu ihrem Geburtstag.



Sozialreferentin Eva Beihammer und Bürgermeisterin Victoria Weber gratulierten herzlich.

Wir begrüßen unsere neuen **HEIMBEWOHNER**



Knappenanger

Schwabl Cilli, Weerberg
Gaiser Anna, Mils (Stans)
Huber Juliane, Schwaz
Gürtler Elsa, Stans
Wille Elfriede, Schwaz
Berger Alma, Buch
Tschurtschenthaler Martha,
Schwaz



Weidachhof

Stock Aloisia, Buch
Ohrwalder Anna-Maria,
Schwaz
Hirber Martha, Gallzein
Posch Hedwig, Schwaz
Posch Ludwig, Schwaz
Posch Egon, Schwaz
Bader Hertha, Schwaz
Jäger Ingrid, Schwaz



Marienheim

Huber Frieda, Schwaz
Huber Hermann, Schwaz
Oberlechner Elisabeth,
Schwaz
Oberlechner Ernst, Schwaz

Wir gedenken all unserer verstorbenen Lieben und Anvertrauten, die uns vorausgegangen sind.



Knappenanger

Haidacher Hilda, Schwaz, 15.2.2024
Graumann Christine, Weer, 17.2.2024
Schubert Dagmar, Schwaz, 24.2.2024
Kirchmair Rosi, Schwaz, 2.3.2024
Troppmair Markus, Schwaz, 7.3.2024
Stern Helmut, Schwaz, 13.3.2024
Lechner Martin, Schwaz, 15.3.2024
Magerle Ida, Gallzein, 14.4.2024
Laimgruber Emil, Stans, 27.4.2024
Ploner Franz, Schwaz, 4.5.2024
Leitinger Anton, Schwaz, 6.5.2024



Menschen, die wir lieben, bleiben für immer, denn
sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.



Marienheim

Rainer Martha, Buch, 8.2.2024
Scholz-Weege Brigitte, Achenkirch
10.2.2024
Danzl Mathilde, Schwaz, 16.2.2024
Niedermoser Erna, Schwaz, 19.4.2024



Weidachhof

Wernard Peter, Schwaz, 9.2.2024
Matzneller Hildegard, Jenbach, 17.2.2024
Stock Aloisia, Buch, 27.2.2024
Lechner Werner, Jenbach, 23.3.2024
Posch Egon, Schwaz, 28.3.2024
Wopfner Gerhard, Terfens, 22.4.2024

Die Geschichte von den schweren Steinen

Quelle: Andreas Goldemann – Zurück zum Ursprung

Ein gebeugter Mann trug einen Korb voller Steine, weshalb es ihm sehr schwerfiel, durchs Leben zu gehen. Als die Zeit gekommen war, gab er den Korb mit den Steinen an seinen Sohn weiter. Der Sohn war darüber sehr unglücklich und fragte: „Warum muss ich all diese schweren Steine tragen, Vater?“ Der gebeugte Mann antwortete: „Dein Urgroßvater hat sie getragen. Dein Großvater hat sie getragen. Ich habe sie getragen. Jetzt ist es an dir, die Steine zu tragen.“

Betrübt nahm der Sohn den Korb von seinem Vater. Die Steine waren schwer. Sie drückten ihn nieder. Doch mit der Zeit gewöhnte er sich daran und fand sich damit ab. „Das Leben ist schwer“, sagte er sich. „Für meinen Großvater war es schwer. Für meinen Vater war es schwer. Und für mich ist es eben auch schwer.“

Irgendwann wurde er selbst Vater. Und als die Zeit, den Korb weiterzugeben, näher rückte, wurde ihm schwer ums Herz. Er wollte nicht, dass auch seine Tochter ihr ganzes Leben lang diese Steine tragen musste.

So machte er sich auf den Weg zum Baum der Ahnen, der auf einem hohen Berg lag.

Als er endlich mitsamt all den Steinen auf seinem Rücken beim Baum ankam, war er sehr erschöpft. Er kniete nieder und wandte sich an den Baum: „Ich will die schweren Steine nicht an meine Tochter weitergeben. Bitte zeig mir einen Ausweg.“ Danach fiel er in einen tiefen Schlaf. Im Traum fand er sich vor einem großen, warmen Lagerfeuer wieder. Eine Frau mit einer blauen Feder im Haar lächelte ihn freundlich an und er erkannte, dass es seine Großmutter war, die vor vielen Jahren die Welt der Lebenden verlassen hatte. Auch seine Urgroßeltern und alle, die vor ihm gelebt hatten, standen um das Feuer herum.

„Warum wollt ihr, dass ich all diese schweren Steine trage?“, fragte er.

„Aber das wollen wir gar nicht“, antwortete seine Großmutter. „Manches geben wir weiter, obwohl wir es nicht wollen. Und manches geben wir nicht weiter, obwohl wir es wollen.“

Der Korb, den du auf deinem Rücken trägst, enthält nicht nur Steine. Schau einmal!“

Und sie half ihm, die Steine aus dem Korb zu nehmen.

Da entdeckte er, dass in seinem Korb noch andere Dinge lagen.

Eine getrocknete Blume zum Beispiel, die an eine Zusammenkunft auf einer Sommerwiese erinnerte. Ein Pinsel, der für die Freude am Malen bunter Bilder stand. Und ein feiner goldener Ring. „Diesen Ring hat mir dein Großvater geschenkt, um mir seine Liebe zu zeigen“, erzählte die Großmutter glücklich.

„Wie schön“, antwortete er gerührt und dachte an seine Tochter. „Diese Dinge möchte ich gerne weitergeben. Doch was ist mit den Steinen? Muss ich sie jetzt wieder alle in den Korb tun?“

„Wenn du das willst.“ „Dann erlaubt ihr mir, die Steine loszulassen?“ „Nein“, antwortete die Großmutter. „Das kannst nur du selbst dir erlauben.“ „Dann lasse ich sie bei euch“, entschied er und lächelte, da ihm leicht ums Herz wurde. Als er aufwachte, waren keine Steine mehr in seinem Korb. Aber eine getrocknete Blume, ein Pinsel, ein goldener Ring und viele weitere schöne Dinge. Auch die blaue Feder, die seine Großmutter in ihrem Haar getragen hatte, war mit dabei - als Erinnerung an den Traum mit seinen Vorfahren, in dem er die schweren Steine abgelegt hatte.

Seine Tochter freute sich sehr, als er seinen Korb an sie weitergab. „Danke Vater“, sagte sie.

„Jetzt weiß ich: Meine Großmutter hat Freude und Glück erlebt. Du hast Freude und Glück erlebt. Und ich werde in meinem Leben auch Freude und Glück erleben.“



Für ein gelingendes MITEINANDER

Angehörigennachmittage in der Silberhoamat

Ein Schwerpunkt des heurigen Jahres sind die Angehörigennachmittage in unseren Häusern. Im Mittelpunkt steht der Dank für das gute Miteinander an die Angehörigen, die unsere wichtigsten Partner in der Begleitung und Betreuung unserer Bewohner sind. Wir nützen diese Nachmittage aber auch, um über Neuigkeiten zu berichten und natürlich für den Austausch von Anliegen und Wünschen.

Danke an unsere Teams, die diese Nachmittage immer mit viel Herz und Einsatz gestalten und für einen stimmigen Rahmen sorgen!





RÄTSEL GELÖST

Die Lösung des Rätsels der 99. Ausgabe lautete: „Rumpelstilzchen“

🌿 Sehr überrascht war Frau Margaretha Zacke, dass sie beim Kreuzworträtsel der letzten Ausgabe von „Tintenfass&Federkiel“ den Hauptpreis gewonnen hat. Mit einem Geschenkkorb voller Leckereien gratulierte Sandra Klausner ganz herzlich zum Gewinn und bedankte sich für die Teilnahme. Die strahlende Gewinnerin freute sich gemeinsam mit ihrer Tochter Susi und dem Team des Wohnbereiches EG in der Silberhoamat Knappenanger über ihren Preis.



Schau, Schau, ...

In Pension geht Dijana Popovic

🌿 Mit 1. Juli 2024 geht unsere „Nachtschwester Dijana“ in den wohlverdienten Ruhestand. Sie war insgesamt 30 Jahre in unserem Haus als Nachtdienst tätig. Bereits 1992 kam Dijana in unser Heim, damals noch Regionalaltenwohnheim und hat zeitnah ihre Nostrifikation zur Diplomierten Krankenschwester abgeschlossen. Mit einem Beschäftigungsausmaß von 100 %, nur im Nachtdienst, in Pension zu gehen, ist schon eine besondere Leistung.



Die gesamte Knappenanger-Familie kennt Dijana als sehr hilfsbereit und freundlich. Ihre Menschlichkeit ist für alle eine große Bereicherung. Wir konnten uns immer auf ihre Unterstützung verlassen. Im Laufe der vielen Jahre hat sie unzählige Dienste für uns übernommen. Zum Abschied hat Dijana uns Mitarbeiter zu einem großen Fest eingeladen. Wir danken ihr für diesen schönen Abend und wünschen Dijana für ihren neuen Lebensabschnitt alles Gute und viel Gesundheit. Dijana hinterlässt in unserem Team eine große Lücke, weil sie ein ganz besonderer Mensch ist! Die Knappenanger Familie

RÄTSEL für Profis

Bitte das Lösungswort und den eigenen Namen mit der Station auf einen Zettel schreiben und im jeweiligen Sekretariat abgeben. Man muss nicht die ganze Seite dazulegen. Viel Spaß beim Rätseln und viel Glück bei der Gewinn-Auslosung wünscht das Redaktionsteam von Federkiel und Tintenfass.

- Wie hieß der Weidach Seppl im Schriftnamen
- Frauenname - Kurzform Ulli
- Wie viele Stationen gibt es am Knappenanger
- Was war der Nachname des Schwazer Bürgermeisters, unter dem das Heim am Knappenanger gebaut wurde, Hubert
- Wie wird im Knappenanger die Station im Parterre, gleich neben dem Café genannt
- Wie heißt die ehemalige, langjährige Mitarbeiterin am Knappenanger, Frau Mühlfeldner im Vornamen
- 20. Buchstabe im Alphabet
- Bei wem laufen die Fäden zusammen, wenn es um die Verwaltung der Heimbewohnerdaten geht. Sie heißt im Nachnamen Klausner. Wie ist ihr Vorname?
- Weibl. Vorname, der fünfmal in der Silberhoamat vorkommt. Der vierte Buchstabe ist ein j
- Wie heißt Frau Burmester, die langjährige, ehemalige Pflegedienstleiterin im Marienheim, mit Vornamen
- Wie heißt unser Heimleiter im Vornamen
- Jemandem ein X für ein ... vormachen bedeutete früher, als man noch in römischen Zahlen rechnete, „Betrüge mich nicht“
- Aus dem Regional-Altenwohnheim am Knappenanger, dem Marienheim und dem Weidachhof wurde 2020 die
- Das sind die ersten Seiten in der Heimzeitung, in denen sich jemand persönlich an uns richtet und uns direkt anspricht.
- Das organisieren unsere Mitarbeiterinnen im Sommer sehr oft für unsere Heimbewohner.
- Die Wirtschaftsleiterin am Knappenanger: Manuela
- Die Kinder unserer Kinder sind unsere

Die Buchstaben in den Kästchen ergeben ein bekanntes Jubiläum

MAIFEST im Marienheim

 Am 1. Mai wurde im Marienheim gefeiert – das Maifest konnte bei strahlend schönem Wetter im Freien stattfinden. Am Vormittag besuchte uns die Stadtmusik und spielte uns traditionell zum 1. Mai ein Ständchen auf und nach ein paar Stamperln ging es in den Garten. Unsere Resi kochte für alle Zillertaler Krapfen, alles selbst gemacht und unglaublich köstlich! Das Wetter war wunderschön und dank der vielen freiwilligen Maibaumwachen hatten wir auch noch unseren Maibaum beim Fest. Es war ein gelungenes Fest und eine schöne Zeit für alle, die dabei waren.



Maibaumstehlen anno 2001

DER MAIBAUMDIEBSTAHL

Teil 1

Am Aschermittwoch, dem Beginn der Fastenzeit
weit und breit!
war nichts von Besinnung im Marienheim
Ganz im Gegenteil überlegte man,
wie man heuer zu einem Maibaum kommen kann!
Ende April war es dann so weit
im Heim am Knappenanger stand einer bereit.
Und dieser Baum am Knappenanger
war sogar ein siebzehn Meter langer!!
Man überlegte hin und her
zum Tragen war der Baum zu schwer.
Ein Traktor war nicht vorhanden oh je
da kam der Edith eine Idee!
Ihr Thomas hat einen Kombiwagen
so muss man nur auf einer Seite tragen.



Am 29. April, fast schon in der Nacht,
der Baum am Knappenanger wurde nicht bewacht,
schlich man hin auf leisen Sohlen
und hat dann den Maibaum einfach gestohlen!
Der Abtransport war eher schwer,
doch man bemühte sich sehr!
Es ging ganz gut bis zur Barbarabrücke,
doch diese zeigte sich voll Tücke!
Der Baum war zu lang und zu schwer zum Tragen,
der Sackroller wurde vertauscht mit einem Servierwagen.

Schließlich war auch dies geschafft,
man trug den Baum in den Gang mit letzter Kraft.
Gefeiert wurde nun die halbe Nacht!
Der Baum fortan rund um die Uhr scharf bewacht
vom Otto, den alle schon vom Landsturm kannten
und vom Herrn Schachinger, dem ehemaligen
Trafikanten.



Von der Heimleitung war die Edith führend dabei,
Bewohnerin Frau Lintner war die Nummer zwei,
und zwei Teenies von achtzig bis neunzig Jahren
zeigten dem Entführerteam wo man soll fahren.
So geschehen im Jahre 2001 !

**Und die Moral von der Geschichte:
Alter schützt vor kriminellen Taten nicht!
Die Akteure waren nicht mehr jung
strotzen aber vor Witz und Schwung!**

DER MAIBAUMDIEBSTAHL

Teil 2

Es war einmal ein schöner Baum...



...dieser wuchs im Schwazer Wald heran, bis nächtens starke Männer vom Küchenpersonal ihn als **Maibaum** erkoren haben und ihn kurzerhand umsägten.



Sie nahmen alle Strapazen auf sich und trugen den Baum im Schweiß ihres Angesichtes vom Berg hinunter ins Altenwohnheim. Dort wurde er liebevoll geschmückt, um ihn am 30. April allen präsentieren zu können.

Am 29.4. um 8.00 Uhr früh erreichte uns ein mysteriöser Anruf: "**Maibaumdiebstahl im Altenwohnheim!**" Keiner hat bemerkt, dass uns der Baum gestohlen wurde. Kurz darauf der 2. Anruf: "**Um 9.30 Uhr Übergabe der Forderungen zur Auslöse des Baumes!**" Uns schwante Übles! Pünktlich stand eine **Delegation des Marienheimes** mit Fr. Moser und Fr. Lintner mit ihrer PDL Edith vor unserem Heim und übergaben uns eine **Holzscheibe von unserem Baum mit Beweisfoto und den Auslöseforderungen**.

Wir vereinbarten, dass wir am Abend im Marienheim erscheinen werden, um den Preis für unseren Baum ein wenig hinunter zu drücken! Mit einem Schnapsperl wurde auf diese gelungene Aktion trotzdem angestossen, denn:

Rache ist süß!



Auslöseforderung

Geraubt ist er der schöne Baum,
so schnell, dass Ihr es glaubet kaum.
So einfach kommt er nicht zurück,
auslösen müsst Ihr ihn Stück für Stück.
Gar hungrig sind wir und erst durstig,
so bringt's uns Flüssig's und auch Wurstig's.
Der Leute sind wir 34,
4 Helfer waren auch noch fleißig.
Beim Bier sollt Ihr nicht geizig sein,
sonst kommt das Bäumlein niemehr heim.

Die Marienheim Gang



Um 19.00 Uhr machten wir uns, Fr. Pollak und Fr. Praxmarer voran, "bewaffnet" mit einem **Mini-maibaum**, auf den Weg ins Marienheim, um unseren Baum wieder heimzuholen.

Bevor wir mit den Verhandlungen begannen, verlas Fr. Pollak noch ihr selbstverfasstes Gedicht:



An die bösen Räuber

*Wir holen unseren Maibaum zurück
und bringen Euch einen Ersatzbaum mit.*

*Lasst aber das Stehlen sein,
sonst können wir keine Freunde sein.
Wir wollen es für einen Scherz auffassen
und Euch mit unserem Baum verlassen.
Von einer Anzeige wollen wir absehen
als Beweis, dass wir uns gut verstehen.*

Das Reg.-Altenwohnheim



Zähe und lautstarke Verhandlungen über die Auslöseforderungen begannen zwischen dem Reg.-Altenwohnheim und dem Marienheim, vertreten von Hrn. Schachinger und Hrn. Ortner, welche den gestohlenen Baum nicht aus den Augen ließen. Es wurde lange gefeilscht bis man zu einem Kompromiss kam:

3 Kisten Bier und eine Jause für das Marienheim.

Endlich wurde die Vereinbarung unterschrieben.



Der Vertrag wurde nochmals genauestens kontrolliert von Fr. Lintner und Hrn. Obermair, welche daraufhin meinten, dass wir viel zu billig weggekommen sind!



Damit das Marienheim den 1. Mai nicht ohne Maibaum feiern musste, haben wir eigens für sie einen Minimaibaum gebastelt.



Mit lautem Gesänge und Topfdeckelschlagen wurde der Maibaum vom Marienheim verabschiedet und quer durch Schwaz wieder ins Altenwohnheim nach Hause gebracht. Die Beteiligten feierten noch bis in die Abendstunden und haben manch' Gläschen getrunken.

Am nächsten Tag, den 30. April, trugen starke Männer den Baum in den Garten.



Man konnte sich kaum vorstellen, wie das Marienheim es zustande brachte, diesen Baum zu stehlen.



Viele Bewohner versammelten sich vorm Haus, um bei diesem Spektakel dabei zu sein.



An seinem vorgesehenen Platz wurde er mit vereinten Kräften aufgestellt. Zum guten Schluss war er nun dort wo er auch hin gehörte!



Stolz ragte der schöne Maibaum mit einer Länge von 16,7 m in den Himmel und wartete auf den 1. Maibaumkraxler.



Es ist schon Tradition und Fr. Berta Pollak ließ es sich nicht nehmen, auf den so hart zurück erkämpften Baum als erste zu klettern.

MAIFEST im Knappenanger und Weidachhof

🌿 Auch am Knappenanger und beim Weidachhof spielte die Stadtmusik auf und der Mai wurde feierlich begrüßt. Die drei Silberhoamat-Bäume sind nicht groß, dafür umso liebevoller geschmückt und wurden wie jedes Jahr „intensiv bewacht“. Die Stimmung war gut und die „kriminelle Energie“ war gering. Es hat heuer tatsächlich keinen einzigen Maibaumdiebstahl gegeben. Ganz unüblich, möchte man fast sagen. Der Mai begann also in ausgelassener Festtagsstimmung, mit dem allerschönsten Wetter und ohne größere Adrenalinausschüttungen, sprich Schreckerlebnisse. Schauma mal, ob das nächste Jahr auch wieder so harmonisch wird.



Ein Tag IM ANDEREN SCHUH

Das Rollentausch-Projekt in der Silberhoamat Marienheim

🌿 Liebe Leserinnen und Leser, haben Sie sich jemals vorgestellt, wie es wäre, einen Tag lang in den Schuhen einer anderen Person zu stecken? In der Silberhoamat Marienheim haben wir genau das getan! Unser kürzlich abgeschlossenes Rollentausch-Projekt war ein voller Erfolg und brachte nicht nur jede Menge Spaß, sondern auch ein tieferes Verständnis für die vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen, mit denen unsere Kolleginnen und Kollegen täglich konfrontiert sind.

Das Ziel dieses einzigartigen Projekts war es, den Teamgeist zu stärken und das Verständnis füreinander zu vertiefen. Unter dem Motto „Ein Tag im anderen Schuh“ wurden die Rollen der verschiedenen Abteilungen innerhalb unseres Hauses für einen Tag getauscht. Vom Heimleiter, Pflegedienstleiter, Verwaltung, Küche, Haustechnik über das Pflegepersonal bis



hin zu den Mitarbeitern in der Hauswirtschaft hatte jeder die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen einer anderen Berufsgruppe zu werfen.

Die Reaktionen auf das Projekt waren überwältigend positiv. Einige waren neugierig und aufgeregt, ihre üblichen Aufgaben für einen Tag gegen etwas Neues einzutauschen. Andere nutzen die Gelegenheit, um ihre Fähigkeiten und ihr Wissen in einem anderen Bereich zu erweitern.

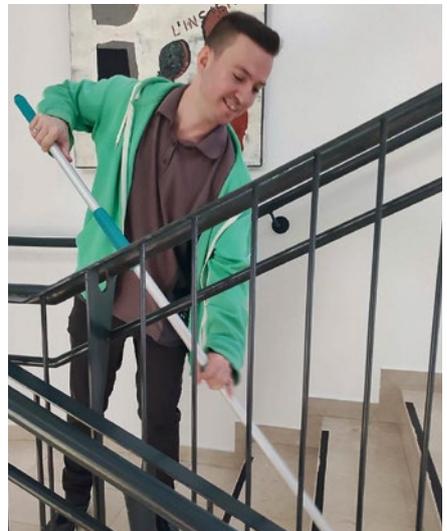
Von lustigen Missgeschicken in der Küche bis hin zu überraschenden Entdeckungen im technischen Bereich - jeder Teilnehmer hatte seine eigenen einzigartigen Erfahrungen zu berichten. So berichtete beispielsweise die sonst so routinierte Pflegeperson von ihren Abenteuern als Haustechnikerin, während der Heimleiter sich in die Welt der pflegerischen Aufgaben wagte.

Was das Rollentausch-Projekt jedoch am meisten hervorgebracht hat, war ein gesteigertes Gefühl der Wertschätzung füreinander. Indem wir die Perspektive gewechselt haben, konnten wir die Herausforderungen und Verantwortlichkeiten unserer Kolleginnen und Kollegen besser verstehen und schätzen lernen. Es hat uns gezeigt, dass jede Funktion in unserem Haus wichtig ist und nur durch Zusammenhalt und Verständnis ein harmonisches Miteinander möglich ist.

Wir möchten uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bedanken, die mutig genug waren, sich auf dieses Abenteuer einzulassen, sowie bei unserem Kulturteam für die Organisation dieses inspirierenden Projekts. Es war ein Tag voller Lachen, Lernen und neuer Perspektiven. Wir sind uns sicher, dass die Erinnerungen daran noch lange in unserem Haus nachhallen werden. In diesem Sinne freuen wir uns schon auf das nächste gemeinsame Abenteuer!

Das Kulturteam des Marienheims und die Initiatoren dieses Projektes! Andreas, Anna, Barbara, Birgit, Dominik, Kathrin, Luka, Manuela und Sandra







Gleich sieben unserer Mitarbeiterinnen haben am 8. März 2024 ihr Abschlusszeugnis bekommen und sind jetzt fertig ausgebildete Pflegeassistentinnen bzw. Pflegefachassistentinnen. Wir gratulieren von Herzen **Myriam Siegele, Julia Angeli, Dagmar Kirchmair, Valentina Tashler und Süle Yalcinkaya** vom Knappenannger sowie **Sandra Krepatz und Tanja Winkler vom Weidachhof**. Ihr seid megacool! Wie schön, dass ihr bei uns seid.



Herzlichen Dank all unseren Spendern!

Anneliese Köchl
Erika Bauer
Maria Sieberer
Theresia Kostenzer-Part und
Dr. Paul Part
Maria Oberkofler
Friedrich und Sieglinde Gürtler
Norbert Lercher
Christine Falzberger
Dr. Karl-Heinz Danzl
Maria Sieberer
Josef Blaas
Mag. Eva Beihammer
Ernst Rainer
Sarah Edinger
RRB Achensee
Barbara Hochmuth
Manfred und Anna Maria Steidl
Johann und Karin Wegscheidler
Walter Egger
Maria Kainz

Veronika Köchler
Hubert Kreuzroither
Elisabeth Egger
Heinrich Hupfaut
Elfriede Eller
Franz und Herta Brugger
Edeltraud Hundegger
Brigitte Kirchmair
Johann Häusler
Matthias Stötzel
Notburga Bachlechner
Winfried und Margit Knapp
Gerda Windisch
Helga Krieg
Johann und Renate Schmidhofer
Ingrid Schlierenzauer
Hilda Grafenhofer
Hermann Lamplmayr
Alma Lamplmayr
Reinhard Hechenblaickner
Inge Stadler

Andrea Dildey
Dora Gründler
Inge Leitinger-Heubacher
Eva Amort
Roland Seier
Ing. Heinrich Keck
Christian Hadolt
Walter Kulmitzer
Brigitte Brunner
Wolfgang und Edith Keck
Anneliese Ley
Hildegard Gleinser
Resi Kirchmair
Marianne Kirchmair
Hannelore Achenrainer
Tiroler Seniorenbund
Erwin und Maria Ortner
Gerda Kastner
Helga Schiebinger
Maria Aigner



BRANDSCHUTZGESCHULT!

Über dreihundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden im Zuge einer großangelegten, sehr gut organisierten Maßnahme im und vor dem Gebäude der Feuerwehr Schwaz zum Thema **Brandvorsorge und Verhalten im Brandfall** geschult.

Sieben Termine waren nötig, damit alle dabei sein konnten. Geri Kometer, Hannes Unterlechner und unser Hausmeister Andreas Lintner brachten nicht nur mit anschaulichen Beispielen, Witz und Charme die teilweise sehr ernsten Inhalte einprägsam „herüber“, sondern gaben auch bei der praktischen Feuerlöschübung wertvolle Tipps zum Einsatz der entsprechenden Löschgeräte. Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Feuerwehr Schwaz, die ja schon mehrmals bewiesen hat, wie professionell und effizient sie auch große Brandgeschehen im Griff hat. Wir erinnern uns mit Schauern an den Brand des alten Weidachhofes im Jahre 1918, bei dem nicht wenige unserer ehemaligen Weidachhof-Mitarbeiterinnen auch selbst live dabei waren und mitgeholfen haben.



IMPRESSUM: Zeitung des Regional-Altenheimverbands Schwaz und Umgebung, Herausgeber und Verleger: Silberhoamat, Knappenanger 26, 6130 Schwaz, Tel. 05242/6901, info@silberhoamat.at. Für den Inhalt verantwortlich: Das **Redaktionsteam**: Andrea Weber, Andreas Mair, Hedi Mair, Anna Töchterle, Birgit Troppmair, Nina Troppmair, Sandra Klausner, Martin Frontull, Maria Huber, Dominik Fröhlich, Susann Kaltenhauser. Fotos: Silberhoamat, Pixabay. Gestaltung: Barbara Wildauer, Franz Födinger. Druck: Konzept Druck & Design. Zur besseren Lesbarkeit wird im redaktionellen Teil vorrangig die männliche Schreibweise gewählt, es sind immer alle Geschlechter angesprochen, männlich, weiblich und divers. Erscheinungsweise dreimal jährlich. www.silberhoamat.at

Raiffeisen Region
Schwaz-Wattens



WIR MACHT'S MÖGLICH.
AUF **IHRER SEITE**
BEI ALLEN IHREN
PROJEKTEN.

Lernen Sie unsere Mitarbeiter:innen kennen und genießen Sie eine fachkundige und auf Ihre Bedürfnisse zugeschnittene Finanzberatung.

